Völkischer Beobachter

Kampfblatt der nationalsozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint täglich. Bezugspreis im Inland durch die Post monatlich M. 4500,—, unter Streifband monatlich M. 6500,—. Anzeigen-Annahme nur Schellingstraße 39/I n. ausliegendem Tarif. Schriftleitung: München, Schellingstr. 39/I. Fernruf 23685, 27460. Sprechstunden: Täglich nur von 10—11 Uhr vorm.

Herausgeber: Dietrich Eckart

Geschäftsstelle München: Thierschstraße 15. / Fernruf 20647. / Drahtanschrift: „Beobachter München". / Geschäftszeit: Vormittags 8-12, nachmittags 2-6 Uhr, Samstag 8-1 Uhr. / Postscheckkonto Fr. Eher Nachfolger, G. m. b. H., München 11346. / [illegible] G. m. b. H., München, [illegible] 12. Postsparkasse Wien, Konto 79021. Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H.

Streifbandbezugsgebühr für April im Ausland: Österreich Kr. 25000,—, Ungarn Kr. 1500,—, Tschechoslowakei 12 Kč., England u. bisher. deutsche Kolonien 4 sh., Jugoslawien 40 Dinar, Italien 10 Lire, Holland 1½ fl., Verein. Staaten 1 Dollar, Schweiz u. die übrigen dem Weltpostverein angeschl. Staaten 3 Schwz. Franken

62. Ausg., 36. Jahrg. — München (Sonntag/Montag), den 8./9. April 1923 — Preis 200 Mark

F. J. M. Rehse Archiv f. Zeitgeschichte u. Publizistik München

Entlarvte Provokateure!

Adolf Hitler

Schriftleiter unseres Bruderblattes „Der Tag" in Dux.

Der frühere Bolschewist und jetzige russische Menschewist Axelrod schreibt in einem seiner Brandartikel gegen den Bolschewismus über Lenin: „Damals, zur Zeit des ersten Aufenthaltes Lenins im Auslande, fühlte ich, daß ich einen Menschen vor mir habe, der der Führer der russischen Revolution sein wird. Er war nicht nur ein gebildeter Marxist — solche gab es viele —, aber er wußte, was er machen will, und wie es zu machen ist. Es war etwas an ihm von dem Geruch der russischen Erde."

Ein französisches Sprichwort sagt: Les extremes se touchent (die Gegensätze berühren sich). Und trotzdem der Nationalsozialismus und der Bolschewismus die schärfsten Gegenpole politischer Weltanschauung sind, so ließe sich doch die Charakteristik des Bolschewisten Lenin in entsprechender Weise völlig zutreffend auf den Nationalsozialisten Hitler übertragen. Mit anderen Worten: Die Geheimnisse der politischen Erfolge eines Lenin und eines Hitler ruhen in den tiefsten Tiefen ihrer Charaktere, und Axelrods Worte über Lenins Vergangenheit lauten in der Gegenwart über Hitler: „Ich fühle, daß ich einen Menschen vor mir habe, der der Führer der deutschen Revolution sein wird. Er ist nicht nur ein gebildeter Nationalsozialist — solche gibt es viele —, aber er weiß, was er machen will, und wie es zu machen ist. Es ist etwas an ihm von dem Geruch der deutschen Erde."

Lenin ist zu seinen Lebzeiten historisch geworden . . . Adolf Hitler ist mit seinen 34 Jahren ein Werdender. Schildträger einer neuen Idee, ist es ungewiß, ob er am Wege zusammenbrechen oder den Gipfel der Vollendung erreichen wird. Das Geheimnis seines Werdens ist sein unbändiger Wille, die Frage der Vollendung, die Kraft der nationalsozialistischen Idee. Es gibt Tausende und aber Tausende, die an Adolf Hitler heute so glauben, wie die russischen Arbeiter und Bauern einst an Iljitsch Lenin glaubten: An den lebendigen Revolutionär, der die Kraft hat, eine neue Welt zu zimmern, der nicht nur eine Idee verkündet, sondern auch den Weg zu ihrer Verwirklichung weiß und mit eiserner Konsequenz verfolgt.

Adolf Hitler ist eine jener Vollnaturen, die sich entweder vollenden oder zugrunde gehen. Er vollendet sich, trotz aller Schlammfluten der Verleumdung. Geht er zugrunde, so deshalb, weil es sein Wesen ist, lieber ein toter Achill als ein lebender Hund zu sein. Er lebt oder stirbt mit der Freiheitsbewegung des sozialen Alldeutschlands, aber er wird eher von eigener Hand sterben, bevor er Alfred Kerrs dunkle, schlammige Philosophie anerkennt: „Lieber dreimal Sklav' als tot! . . ."

Adolf Hitler ist in unserem durch und durch verelendeten Zeitalter einer von den seltenen, die restlos zu begeistern vermögen. Er wird zur Macht dadurch, daß er die Besten und Tatkräftigsten der Nation entflammt: Jene, die auch vor den Stacheldrähten Flanderns aufrecht und stark blieben. Ringt sich Adolf Hitler und mit ihm der nationale Sozialismus durch, so wird es ein Werk von Helden sein: Als erstes nationale Freiheit! Als zweites soziale Gerechtigkeit! Wer daran glaubt, der folge ihm. Wer sich zu schwach, zu enttäuscht, zu alt und zu klug dünkt, der schlage sich zu seinen Feinden oder begebe sich zu den Toten. Denn in Adolf Hitler und mit Adolf Hitler steht heute der Glaube felsenfest in allen Nationalsozialisten Großdeutschlands: das Reich muß uns werden, das freie, ganze, große, soziale Alldeutschland!

*

Eine Feststellung. Der Oberst des Regiments, bei dem Adolf Hitler während des Krieges stand, als dieses Regiment an gefährdetster und schwierigster Stelle in der vordersten Feuerlinie war, schreibt in den „M. N. N.", daß Hitler bei ihm als Meldegänger verwendet war, wozu nur die ausgesuchtesten und verlässigsten Leute tauglich sind. Er hatte die Aufgabe, bei zerschossenen Sprechleitungen die Befehle durch das feindliche Feuer nach vorne zu bringen, eine Aufgabe, die an Nervenkraft, Kaltblütigkeit und Gewandtheit die höchsten Anforderungen stellt und den Mann den allerschwersten Gefahren aussetzt. Die Tätigkeit als Meldegänger gilt allgemein als Höchstleistung und wurde von Hitler in ausgezeichneter Art lange Zeit bis zu seiner Verwundung erfüllt. Der Regimentskommandeur erklärt, daß er mit der heutigen politischen Tätigkeit Hitlers nichts zu tun habe, daß ihn auch die Angriffe auf Hitler in diesem Punkte nicht berühren, wohl aber verletzt es sein Gerechtigkeitsgefühl, wenn er sehe, daß Hitlers Tapferkeit und Pflichttreue im Felde angezweifelt werde, während in der Tat Hitler in vorderster Linie allen Gefahren getrotzt und seine Pflicht an exponiertester Stelle ehrvorragend erfüllt habe.

Dégoutte nimmt von dem Briefe Grützners „keine Kenntnis"

tu. **Düsseldorf**, 7. April. **General Degoutte hat an den Regierungspräsidenten Grützner folgendes Schreiben gerichtet: „Ich habe die Ehre, Ihnen mitzuteilen, daß der Herr General Degoutte von Ihrem Brief vom 2. April d. J. (der sich auf die Bluttat in Essen bezieht) nicht Kenntnis nehmen konnte, weil Sie seit dem 12. Februar bei ihm nicht mehr als Bevollmächtigter gelten. Ich sende Ihnen daher in seinem Auftrag den fraglichen Brief zurück."**

Diese Ablehnung des Schreibens ist wohl die beste Kennzeichnung des vom „Vorwärts" gepriesenen „anderen Frankreichs".

Französischer Milliardenraub

tu. **Mühlheim**, 7. April. Gestern wurde das Gebäude der Druckerei Marks, die Reichsbanknoten herstellt, von französischen Besatzungstruppen besetzt. Die Druckplatten und das Papier für die Reichsbanknoten wurden beschlagnahmt. Der Geschäftsführer wurde verhaftet. Der Reichsbankdirektor Schmid von der hiesigen Reichsbanknebenstelle wurde vorübergehend verhaftet. Nach den bisherigen Feststellungen raubten die Franzosen 2 Milliarden, davon 1,5 Milliarden fertiges Papiergeld.

Neue „Kriegsgerichtsurteile"

tu. **Essen**, 7. April. Vor dem Kriegsgericht in Werden wurde gegen die seinerzeit im Bureau der Deutschen Volkspartei verhafteten Herren verhandelt. Der Schriftführer der Partei, Decher, wurde zu 3 Monaten Gefängnis und 100000 M. Geldstrafe verurteilt. Die gleiche Strafe erhielt das Vorstandsmitglied Ninke, während der techn. Angestellte Glaum, der sich zufällig im Hause befunden hatte, als die Verhaftung der übrigen Herren vorgenommen wurde, zu fünf Jahren Gefängnis und 5000000 M. Geldstrafe verurteilt wurde. Vier andere Herren der Deutschen Volkspartei wurden zu je 6 Wochen Freiheits- und 100000 M. Geldstrafe verurteilt. Da ihnen die Untersuchungshaft mit angerechnet wird, sollen sie bereits am Montag wieder entlassen werden. Ein Drogistenlehrling, bei dem man vorgibt, deutsche Flugblätter gefunden zu haben, wurde zu 2 Jahren Gefängnis und 5000000 M. Geldstrafe verurteilt.

Die neue Verhandlung gegen den Syndikus Dr. Gutenz

tu. **Essen**, 7. April. Vor dem Recklinghauser Kriegsgericht wurde gestern nachmittag gegen den Syndikus des Essener Einzelhandelsverbandes, Dr. Gutenz, verhandelt. Dr. Gutenz war vom Bredeneyer Kriegsgericht zu 2 Jahren Gefängnis und 6000000 M. Geldstrafe wegen Unterzeichnung des Essener Boykottbeschlusses verurteilt worden. Die Strafe des Dr. Gutenz wurde auf 6 Monate Gefängnis und 800000 M. Geldstrafe unter Einrechnung der bisher verbüßten Untersuchungshaft ermäßigt.

Aus dem besetzten Gebiet

tu. **Bochum**, 7. April. Der „Märk. Sprecher", das Blatt der Deutschen Volkspartei, ist von der Besatzungsbehörde bis auf weiteres ohne Angabe von Gründen verboten worden.

tu. **Düsseldorf**, 7. April. Der Oberpostmeister Möser vom Postamt Düsseldorf-Oberkassel ist mit seiner Familie von der belgischen Besatzungsbehörde ausgewiesen worden, weil er sich geweigert hatte, Briefe an das Ein- und Ausfuhramt in Ems zu befördern.

tu. **Wilhelmskirchen**, 7. April. Die Franzosen haben nunmehr auch die letzten Zugangsstraßen zum Kölner Brückenkopf gesperrt.

tu. **Wesel**, 7. April. Hier trafen 80 Zollbeamte, 5 Frauen und 30 Kinder, aus Krefeld und Aachen ein, die von den Belgiern ausgewiesen worden sind. Die Leute waren zum Teil aus dem Bett geholt worden und mußten die Reise auf Lastkraftwagen zurücklegen.

Räubereien.

Darmstadt, 6. April. Die Zuckerfabrik Groß-Gerau wurde vor einigen Tagen von den französischen Soldaten besetzt. Zweck der Besetzung soll die Beschlagnahme von Zuckerrübensamen sein. Bei der Zuckerfabrik in Offstein soll dieselbe Maßnahme getroffen worden sein. — Gestern wurde der Syndikus der Mainzer Handelskammer, Dr. Moosmann, von den Franzosen verhaftet.

Das Reparationsproblem. Französische Initiative?

tu. **Amsterdam**, 7. April. **Aus London wird gemeldet: In Kreisen, die dem Auswärtigen Amt nahestehen, wurde gestern abend versichert, daß die Ereignisse zu einer schnellen Lösung der Ruhrkrise drängen. Es heißt, daß die Franzosen die Initiative zur Herbeiführung eines Friedens ergriffen haben. Der Besuch Loucheurs in London und die Unterredung des französischen Botschafters De Saint Aulaire mit Poincaré in Paris deuten darauf hin, daß die Franzosen zum mindesten feststellen wollen, welche Ansichten man in England über die weiteren Entwicklungsmöglichkeiten hegt.**

*

Diesen „Frieden" kennen wir zur Genüge. Auch die Dummheit der Leute, die noch auf ihn hereinfallen.

Zusammenbruch des französischen Streiks.

Paris, 6. April. „Journee industrielle" erfährt aus Metz, daß im Anschluß an die gemeinsame Versammlung der unabhängigen und kommunistischen Gewerkschaften gestern nachmittag beschlossen wurde, die Wiederaufnahme der Arbeit in den lothringischen Bergwerken anzuordnen.

Le Rond hetzt in Polen

tu. **Warschau**, 7. April. **Im Zusammenhang mit der Anwesenheit des Generals Le Rond in Warschau und dem bevorstehenden Besuch Fochs verdient ein Artikel der „Gazetta Warschawa" Aufmerksamkeit, der die Notwendigkeit einer starken polnischen Front gegen Deutschland betont. Diese Front müsse durch ein polnisch-tschechisches Bündnis gefestigt und geklärt werden.**

Der Nationalsozialismus und die Beamten

Am Freitag, den 6. April, sprach im überfüllten Saal des Löwenbräukellers Adolf Hitler über das Thema: „Die nationalsozialistische Bewegung und die Beamten und Angestellten." Die Versammlung leitete Ehrenvorsitzender Pg. Drexler mit einem Willkommgruß an die überaus zahlreichen Zuhörer ein und erteilte hierauf unserem Führer das Wort.

In scharfen Zügen umriß Adolf Hitler die gegenwärtige politische Lage und die Stellung der Nationalsozialisten gegen die Parteien des Parlamentarismus. Die Vorwürfe, welche gegen die N.S.A.P. erhoben werden, sind vor allem drei: wir sind antichristlich, unitarisch und beamtenfeindlich.

Antichristlich bezeichnet uns jene Partei, welche das Christentum durch ihre Verbindung mit dem marxistischen Atheismus selbst auf das schwerste gefährdet: die Partei des Zentrums.

Als unitarisch werden wir bezeichnet, weil uns der Bestand des großen Reiches über alles geht, obwohl wir seit dreieinhalb Jahren gegen den Berliner Wahnsinn, gegen die Berliner Judendiktatur kämpfen, deren Ausbreitung nicht zuletzt die Föderalisten befördern halfen.

Als beamtenfeindlich werden wir bezeichnet, wir seien Gegner der Pension, vielleicht auch noch des Gehalts . . .

Dagegen muß gefragt werden: ist heute alles so glänzend, wie man es sich nur wünschen möchte, oder hat vielleicht noch jemand einen Wunsch an die Parlamentsparteien? Haben diese ihre Pflicht erfüllt oder nicht?

Die Rechtsparteien haben ihr Ziel nicht erreicht, denn das Deutschland, für das sie zu kämpfen vorgaben, liegt machtlos am Boden. Nicht Hurrapatriotismus und Dividendeninteressen stellen die Volksinteressen dar, der Staat ist keine Wirtschaftsmaschine, dafür stirbt man nicht. Der Staatserhaltungstrieb aber sucht sich eine Form, in der er die Lebensbedingungen des Volkes in radikalster Weise durchsetzen kann. Ist das jetzt der Fall?

Die Linksparteien haben keinen ihrer „Träume" verwirklichen können. Was sie erreichten, war die Aufpeitschung des Arbeiters zum Klassenkampf und eine vorbolschewistische Revolution. Das Leben „in Freiheit, Schönheit und Würde" kann in einem Staat kaum herrschen, in dem Millionen von Arbeitslosen von einer Handvoll jüdischer Finanzgauner „regiert" werden.

Die Parteien der Mitte, die Demokraten und Christlichen, können kaum behaupten, daß Jugend, Erziehung, Staat christlich sind. Und die Volksregierung, das heißt doch „Demokratie", stellt sich merkwürdig dar: die aufrecht Nationalgesinnten sitzen in den Gefängnissen, das Volk hungert, und wer regiert, weiß man. Die Parlamente sind Vollzugsorgane des überstaatlichen Börsenkapitals, aber nicht der Regierung.

Und nun ist die Zeit da, wo wir die Früchte dieser Parteipolitik ernten: der Franzose auf der einen, der Bolschewik auf der anderen Seite . . . Auf der einen Seite größte Not, auf der andern genialstes Gaunerspiel, so kann man es auch ausdrücken. Die Franzosen werden nicht gehen und der Bolschewismus ist nicht territorial begrenzt . . .

So gibt es für uns nur gemeinsamen Sieg oder gemeinsamen Untergang.

Der Franzose besetzt eine Stadt nach der anderen, einen Bahnhof nach dem anderen, er knallt wehrlose Deutsche nieder, und wir sehen dem Kampf und gleichgültig zu und denken uns noch: Das ist der notwendige Zustand in einer Republik. Aber es kommt der Tag, wo der letzte Schleier sinkt und die grausame Wahrheit sich jedem offenbart. Das deutsche Volk kann nur leben, wenn es bereit ist, zu kämpfen, kämpft es nicht, dann muß es sterben!

Es kommt der Augenblick, wo jeder im Volke erkennen wird, was heute nottut, das ist die Lösung der ganz großen Frage, wobei es sich nicht um das Schicksal des einzelnen handelt, nein, um die Erkenntnis, daß er nur ein Körnchen ist im ganzen Volke, und daß er nur mit diesem steigen oder fallen kann.

Wen wird aber das Schicksal am schwersten schlagen? Den deutschen Arbeiter, der da meinte, in das Paradies des Sowjetstaates zu kommen, und der unter die Herrschaft einer jüdisch-internationalen Finanzdiktatur gerät. Dort wird es keine Menschenrechte geben, sondern nur eine Diktatur, die aber nicht von den Arbeitern ausgeübt werden wird, sondern von denen, die aus dem Osten kommen, den Levys, Trotzkys, Sobelsohn usw. Weiter wird zu leiden haben: der deutsche Beamte, der deutsche Offizier, der deutsche Staatsangestellte. Wenn je ein Menschenschicksal vom Staate abhängig ist, so ist es das des Beamten. Der Redner zeigte nun, wie im besetzten Gebiete es vor allem die Staatsbeamten sind, die von der französischen Gewaltherrschaft brutalisiert werden, wenn sie ehrliche Menschen bleiben und sich ihres Amtes würdig erweisen wollen.

Er wies ferner darauf hin, wie der Bolschewismus die nationale Intelligenz ausrottet, wie es in Rußland vor allem die Beamten und Offiziere waren, die hingemordet wurden, und wenn auch Rußland zu einer Wüste gemacht wurde, so herrscht doch Israel über diese Wüste, die es langsam wieder zu organisieren beginnt, wobei es aber alle halbwegs wichtigen Posten mit seiner Intelligenz besetzt. Und genau so geschieht es in Deutschland, wo der Staatsbeamtenkörper ebenfalls immer stärker mit jüdischen Elementen durchsetzt wird, wogegen nicht weniger als 2500 Staatsbeamte von den republikanischen Machthabern wegen ihrer nationalen Gesinnung entlassen wurden, d. h. weil sie anständige Menschen bleiben wollten.

Scharf rechnete Hitler mit allen Parteien ab, denen er mit überzeugender Schlagkraft ihre Sünden am deutschen Volke nachwies, wobei er die sogenannten Nationalen ebensowenig verschonte wie das „christliche" Zentrum, die Marxisten und die Demokraten.

Die Aufgabe der jungen Bewegung, so skizzierte er weiter unser Programm, wird erstens die sein, das deutsche Volk wieder mit nationalem Geiste zu durchdringen, ihm wieder die Liebe zum Deutschtum ins Herz zu senken, den Kampf aufzunehmen gegen alles, was nicht deutsch sein will. Zweitens wollen wir, daß die soziale Gerechtigkeit kein ödes, leeres Schlagwort bleibt, d. h. die Kampforganisationen nicht zu halten, sondern das Ziel zu erreichen. Drittens müssen wir wieder das Christentum hochbringen, aber das Kampfchristentum. Das Christentum ist nicht die Lehre des stummen Duldens, Leidertragens, sondern des Kampfes. Wir haben als Christen die Pflicht, das Unrecht mit allen Mitteln zu bekämpfen, die uns Christus gegeben hat, und jetzt ist die Zeit, mit Faust und Schwert zu kämpfen. Viertens wollen wir eine wahrhaftige Volksregierung, eine Regierung der besten Auslese des Volkes, jetzt aber werden wir von dessen Auswurf regiert.

Wieder auf die Staatsbeamten zurückkommend, wies der Redner den lächerlichen Humbug mit den sogenann-

ten" Errungenschaften der Republik nach, er lehnte den Gedanken, daß die Nationalsozialisten irgendeine Volksschicht mit Versprechungen ködern wollten, entschieden ab und legte dar, wie jede Gehaltsaufbesserung durch die Entwertung des Papiergeldes illusorisch gemacht wird. Sie werden, rief er den Beamten, die die überwiegende Mehrheit der Zuhörer bildeten, zu, noch soviel Gehalt in Papier bekommen, daß Sie ihn gar nicht nach Hause werden tragen können, aber dabei werden Sie Hunger leiden!

Hitler wies ferner die niederträchtige Verleumdung, daß die Nationalsozialisten den Beamten das Pensionsrecht nehmen wollten, entschieden zurück mit dem Hinzufügen, daß es allerdings zu unserem Programme gehöre, daß jeder Deutsche, der ehrlich gearbeitet und seine Pflicht getan hat, in seinem Alter versorgt werde. Wogegen sich aber die Nationalsozialisten mit Recht wenden, das sind die Ruhegehälter, die den von den Parlamentariern eingeschobenen Staatsbeamten ausbezahlt werden, welch letztere ohne die geringste sachliche Vorbildung die höchsten Stellen im Staate besetzen, die der richtige Staatsbeamte heute niemals erreichen kann. Diesen Leuten werden wir, wenn wir ans Ruder kommen, nicht nur keinen Ruhegehalt ausbezahlen, sondern sie müssen den, den sie bisher bezogen, dem Staate noch zurückgeben.

Die Einstellung der Nationalsozialisten zum deutschen Beamten, schloß Adolf Hitler, dessen Rede immer wieder von Beifallsstürmen unterbrochen wurde, ist die: Zuerst muß Deutschland gerettet, von dem Schicksal einer Sklavenkolonie erlöst werden, und erst dann kann an die Lösung des sozialen Programms geschritten werden nach dem Grundsatz, jedem das zu geben, was ihm gebührt. Vor allem die Befreiung Deutschlands aus seinen Sklavenketten, vorher wäre es töricht, sich über die innere Einrichtung des Hauses zu streiten. Die Zukunft des deutschen Beamten deckt sich mit der Freiheit der deutschen Nation! Das ist unsere Rettung, dafür kämpfen wir, und daran glauben auch Hunderttausende von den deutschen Beamten, daß das deutsche Volk leben wird, und daß für das deutsche Volk noch der große Tag kommt!

Nachdem sich der endlose Beifall gelegt hatte, unterstrich der Ehrenvorsitzende, Parteigen. Drexler, noch mit einigen warmen, packenden Sätzen die Ausführungen des Vorredners, der in einem Schlußwort zur kräftigen Unterstützung unseres Kampforgans, des „Völkischen Beobachters", aufforderte. So brachte auch dieser Abend wieder der nationalsozialen Idee einen großen Erfolg.

Beratende Betrüger

tu. Bregenz, 7. April. Das vorbereitende Komitee des Hamburger Weltkongresses hat eine Entschließung beschlossen, in der es heißt: Das Komitee des internationalen Sozialistenkongresses ist tief erschüttert von den blutigen Ereignissen, die sich in Essen zugetragen haben. Es verurteilt aufs neue die Anwendung von Mitteln der Gewalt, welche die Lösung des Reparationsproblems und die Wiederherstellung des Friedens und der Wohlfahrt in Europa unmöglich macht. Das Zehnerkomitee fordert erneut Verhandlungen, die zur Räumung des Ruhrgebietes führen sollen.

Zwei Riesenkundgebungen

der deutschen Freiheitsbewegung

finden am

Dienstag, den 10. April, und Freitag, den 13. April 1923

jeweils 8 Uhr abends im

Zirkus Krone

(am Marsfeld) statt.

Redner in beiden Versammlungen:

Adolf Hitler

über

Entstehung und Programm des Nationalsozialismus.

Antisemiten und Nationalsozialisten erscheint in Massen.

Daß die Internationale erschüttert ist, ist falsch. Sie hat nie bestanden. Bloß die Michel haben es sich von ihren Betrügern einreden lassen.

Kritische Lage in Kroatien

tu. Budapest, 6. April. Der „Magyar Orszag" meldet aus Belgrad, daß die Lage in Kroatien kritisch sei, weshalb serbisches Militär Kroatien und Slavonien besetzen werde. In Agram nimmt die Bewegung für eine selbständige kroatische Republik immer größeren Umfang an. Es kam zu Zusammenstößen zwischen Gendarmerie und Bevölkerung.

Rücktritt des schwedischen Kabinetts Branting

tu. Stockholm, 6. April. Das Kabinett Branting hat seine Demission eingereicht. Es führt aber auf Ersuchen des Kronprinz-Regenten vorläufig die Geschäfte weiter. Der König, der augenblicklich in Nizza weilt, ist von dem Rücktritt des Kabinetts telegraphisch verständigt worden.

Das bankrotte China

tu. London, 6. April. Wie aus Peking gemeldet wird, hat der chinesische Finanzminister die auswärtigen Gesandtschaften benachrichtigt, daß die chinesische Regierung genötigt sei, die Amortisationszahlungen ihrer inneren Anleihen auf ein Jahr einzustellen. Diese Maßnahme bringt der Regierung 24 Millionen Dollar ein. D. h., sich der fremden Finanzkontrolle ausliefern.

„Deutsches" Reich

Zur Memelfrage

tu. Berlin, 7. April. Halbamtlich wird mitgeteilt: Die deutsche Regierung hat bei der Botschafterkonferenz durch die deutsche Botschaft in Paris den Antrag gestellt, falls bei den zur Zeit zwischen ihr und den Memelländern schwebenden Verhandlungen die Frage der Option von im Memelgebiet ansässigen Personen für Deutschland zur Sprache kommen sollte, zu diesen Verhandlungen zugezogen zu werden.

Die „Deutschen" betteln also noch immer in Paris. Kein Wunder, daß man sie wie Hunde behandelt.

Generalstreik in Memel

tu. Königsberg, 7. April. Die von dem litauischen Regierungsvertreter auf die deutschen Beschwerden erteilte Antwort wurde bei der in den Betrieben vorgenommenen Urabstimmung für unbefriedigt erklärt. Darauf erklärten die Gewerkschaften für gestern Mittag den Generalstreik.

Die ersten amerikanischen Kohlen eingetroffen

tu. Hamburg, 7. April. Die ersten amerikanischen Kohlen sind vorgestern in Hamburg eingetroffen. Zwei norwegische Dampfer haben etwa 12000 Tonnen gebracht. Weitere Sendungen werden folgen.

Ein neuer Anspach.

tu. Kassel, 7. April. Vor den Feiertagen wurden hier mehrere Personen festgenommen, weil sie dem französischen Spionagebureau in Düsseldorf Nachrichten über angebliche rechtsradikale Organisationen in Deutschland überbracht haben sollten. Diese Nachrichten hatte ein 23 Jahre alter Kaufmann Brüning, der als Dr. Börner in Wilhelmshausen bei Kassel wohnt, nach dem Beispiel des Fälschers Anspach erdichtet. Das den Franzosen in die Hände gespielte Material war geeignet, den Eindruck zu erwecken, als ob in Deutschland gegen Frankreich gerüstet würde. Bei Brüning wurden etwa 50 falsche Stempel vorgefunden.

Wann wird dieses Pack endlich aufgehängt werden?

Aufdeckung eines Milliardendiebstahls

tu. Berlin, 6. April. Wie die Abendblätter melden, ist es der Berliner Kriminalpolizei gelungen, eine große Hamburg-Berliner Diebes- und Hehlerbande hinter Schloß und Riegel zu bringen. Die Bande hatte es verstanden, Rohfelle im Werte von einer halben Milliarde zu unterschlagen. Im ganzen wurden bis jetzt sieben Personen festgenommen. Jeder hatte mehrere Millionen aus dem Erlös der Felle bei sich. Weitere Verhaftungen stehen noch bevor.

Geistige Dolchschleifer

Die „Vossische Zeitung" hat die Angewohnheit, die geistigen Abwässer ihrer Leser unter einer Rubrik „Briefe an die Vossische Zeitung" abzudrucken. Diese Briefe sind interessant deshalb, weil man aus ihnen ersieht, aus welchen Schichten und aus welch heillos hirnverbrannten Menschen sich die Leserschaft der „Vossischen Zeitung" zusammensetzt; sie sind also eine gute Charakterisierung des Blattes selbst. In Nr 143 vom 25. März befindet sich so ein Brief mit der Überschrift „Recht oder Gummiknüttel?"; datiert ist er: „Im Bayernwald". Einen Bayernwald gibt es bekanntlich nicht, sondern nur einen Bayerischen Wald, es wird also schon durch das erste Wort dieses Briefes verraten, daß jener Herr Siegfried von Vegesack seinen Brief vermutlich nicht weit von der koscheren Redaktionsstube der „Gazette de Foch" geschrieben hat. Der Inhalt ist deshalb auch danach. Da steht z. B. folgendes darin: „Wer während des Krieges die ausländische Presse aufmerksam verfolgt hat, wird wissen, daß niemand anders als unsere alldeutschen Hitzköpfe dem Feind die geistigen Waffen lieferten, die es ihm ermöglichten, eine ganze Welt im Vernichtungswillen gegen uns zu vereinigen. (Warum nicht gegen die allfranzösische Hetze oder den britischen Marinismus?) Wenn die blöde Dolchstoßlegende überhaupt einen Sinn hat, so ist dieser sagenhafte Dolch von unseren alldeutschen Worthelden geschmiedet worden." In diesem Satz ist jedes dritte Wort eine Lüge. Um so haarsträubender ist das Benehmen dieser Hebräerzeitung im gegenwärtigen Augenblick, wo Frankreich mit allen Mitteln gegen unser Deutschtum anrennt und begierig ist, sich neue Dolchschleifer im unbesetzten Reiche zu gewinnen. Mit welchem Erfolg, das zeigt die „Vossische Zeitung" im allgemeinen und der vorliegende Brief im besonderen.

Im weiteren Verlauf wendet sich der Briefschreiber auch zu den Nationalsozialisten. Von ihnen weiß er zu erzählen, daß sie weder national noch sozial sind. „Sie sind nicht national, weil gerade ihr lümmelhaftes, dummdreistes Treiben wie nichts anderes die durch den französischen Rechtsbruch uns langsam sich wieder zuwendende Sympathie des Auslandes zurückscheucht und uns wieder in der gesamten Kulturwelt in Verruf zu bringen droht. Und sie sind nicht sozial, weil letzten Endes niemand anders die Folgen dieser verderblichen Hetz- und Wühlarbeit zu tragen haben wird als das Volk, die Arbeiter: heute wie damals im Kriege." Auf diese lümmelhafte, dummdreiste Verleumdung ließe sich nur eine Antwort geben, die aber voraussetzt, daß man den Burschen, der sie ausgesprochen hat, in greifbarer Nähe hätte...

Von den treuen Waffenbrüdern

Der Lehrer Rau in Dresden von der Waffenbruderschaftspartei des Zentrums hielt bei der Entlassungsfeier der 2. Fach- und Fortbildungsschule eine Abschiedsrede, in der folgendes zu hören war:

1. Diejenigen, die bisher in der Geschichte am unmenschlichsten gehandelt haben sind die Fürsten und die Kirche. Schon in der alten Zeit ist Sokrates von seinem Staate unmenschlich behandelt worden, wurde in den Kerker geworfen, hat aber sein Schicksal stark ertragen und sich nicht kläglich benommen wie der am Kreuze: Mein Gott, mein Gott, warum usw.?
2. Was schaden uns uneheliche Kinder? Nichts!
3. Wer und was war denn die Jungfrau Maria? Hat sie nicht auch ein uneheliches Kind?
4. Wer ist Gott? Früher hatten wir einen jüdischen, einen evangelischen, einen katholischen Gott, danach auch einen preußischen Gott. Diesen hat man aber gestürzt und einen anderen an seine Stelle gesetzt.
5. Bismarcks politische Tätigkeit hat darin bestanden, daß er, um seine Pläne durchzuführen, die Blutsaaten von 1864/66 und 1870/71 herbeigeführt hat.

Dies wird das Zentrum selbstverständlich nicht hindern, gemeinsam mit den Marxisten aller Sorten den Kampf gegen das nationale Deutschland fortzusetzen: Gemeinsam begangene Novemberverbrechen verpflichten...

Das deutsche Volksmärchen

seine Weissagung und Erfüllung.

Auszug aus einem Vortrag von Dr. Georg Schott

Das Märchen von der Unke.

Einen Gedanken im voraus zur Verständigung: Die Unke, die Kröte, ist im Märchen nicht das Sinnbild des Giftigen, Bösen; sie ist nicht die Unheilverkünderin, in welchem Sinn sie auch zuweilen verstanden wird. Im echten Volksmärchen ist die Unke gewöhnlich die Hüterin kostbarer Schätze, die Bewahrerin uralter Weisheit, die Vertreterin der guten, alten Zeit, der Kultur von einst mit ihrem Ursprung aus dem Heiligtum der Volksseele. Sie ist die Hausunke als Schützerin von Haus und Heim, in dem die Väter ihren Reichtum an Wissen und Wähnen, an Erfahrung und Lebensweisheit unter Dach und Fach gebracht haben. Wo sie Menschen ahnt, die zu diesem Mysterium ein inneres Verhältnis haben, da kommt die Unke hervorgekrochen und hält mit ihnen stille Zwiesprache.

Das innigste Verhältnis besteht zwischen der Unke und dem Kind, dem kleinen und dem großen Kind. Dem gewährt sie den tiefsten Blick in ihr verborgenes Reich und seine Schätze.

In diesem Sinn müssen wir auch die Unke in unserem Märchen verstehen als das Sinnbild der Wahrheiten, die in Urfernen, in das Unbewußte unseres Volkstums zurückreichen, aus dem heraus es quillt von wunderbarem Wissen um das, was unserem Geschlecht frommt und zum Frieden dient und auch um die furchtbaren Gefahren, die ihm drohen, wenn es die Quellen seiner Kraft verläßt, wenn es die heilige, ihm anvertraute Tradition aufgibt und anderen Göttern nachwandelt, als die sind, an die die Väter geglaubt.

Unke und Kind: Fernste Vergangenheit und unmittelbare Gegenwart, sie gehören aufs innigste zusammen, wenn der Sinn des Ganzen sich erfüllen soll. Solange diese innere Verbundenheit geahnt und mit heiliger Ehrfurcht bejaht wird, solange währt die hohe Zeit eines Volkstums.

„Wenn das Kind anfing zu essen, so kam die Unke aus einer Mauerritze hervorgekrochen, senkte ihr Köpfchen in die Milch und aß mit ihm."

Das Märchen muß uns viel mehr sein als ein bloßes ästhetisches Genießen; es muß zu einer lebendigen Quelle heiliger Erkenntnis und reichster Seelenkräfte werden. Es muß uns die Wahrheit bringen, daß ein Volk zugrunde geht, wenn die Hausunke nicht mehr zum Kind kommt und ihr Köpfchen in die Milch senkt, aus der das Kind seine Lebenskraft nehmen soll; wenn die Gegenwart sich nicht mehr aufbaut aus den Kräften, aus denen die Vergangenheit unsere Kultur geschaffen hat. „Wo keine Weissagung ist, da wird das Volk wild und wüst." Wo das Märchen, der Mythus, verblaßt und in Vergessenheit gerät, da stirbt ein Volk.

„Die Unke zeigte sich auch dankbar, denn sie brachte dem Kind aus ihrem heimlichen Schatz allerlei schöne Dinge: glänzende Steine, Perlen und goldene Spielsachen." Unke, wie reich bist du! Wie oft haben wir uns an deinen herrlichen Kostbarkeiten erbaut, wenn wir als Kinder, um Großmutter geschart, in der dämmerigen Stube den wunderbaren Geschichten lauschten, von Schneewittchen und den sieben Zwergen, von Dornröschen und Aschenputtel. Wir waren noch so klein. Es ging vieles über unser Fassen und Verstehen, und deine heiligen Wahrheiten nahmen in unseren jugendlichen Köpfen zum Teil gar wunderliche Gestalt an. Und doch, es war alles wahr, weil es durch die heilige Einfalt aufgenommen und zu dem verwandelt wurde, was wirkliche „Weissagung" ist. Die göttliche Torheit, in der wir auf dein Raunen hörten, wurde die Grundkraft, aus der heraus wir lebten und an zahllosen Gefahren Leibes und der Seele vorübergingen.

Unke, Unke, welch wunderbare Sagen und Kunden hast du uns vertraut von verborgenen Schätzen vom Volk der Gnomen und Zwerge, die tief unter der Erde hausen und in Bergen ihr Wesen treiben. Was hast du uns alles erzählt vom Rübezahl, der im fernen Erzgebirge sich herumtreibt, den Guten hilft, die Bösen neckt; von Held Siegfried, der den giftigen Wurm bezwungen, der kein Grauen kennt, den nichts zu Fall bringen kann als allein feiger Verrat, weil ihm für die Gemeinheit der Sinn fehlt; von Roland, dem Getreuen, der in sein Horn bläst, daß ihm die Adern an den Schläfen springen.

Ja, das war die Hausunke, die uns ihre goldenen Schätze aus heimlichem Versteck brachte, wenn Großmutter erzählte.

Aber die Hausunke nahm gar mancherlei Gestalt an. Sie weissagte nicht nur durch den Mund des reifen, lebenserfahrenen Menschen, sie sprach auch aus Kindern und Toren, die ihre Spiele aufführten in der Kleinstadt oder auf dem Dorf und ihre alten, schönen Lieder sangen.

Und die Hausunke war es, die aus dem Mund unserer reiferen Jugend sprach, wenn sie in der Sturm- und Drangzeit ihre Liebeslieder sang, in denen in keuschester Weise sich ausdrückte, was auf ihrer Herzen verborgenem Grunde sich regte; in denen von heißer Leidenschaft, von Glück und von großer Not gesagt war: „Kein Feuer, keine Kohle kann brennen so heiß." „Wenn alle Brünnlein fließen, so muß man trinken." „Was hab' ich denn meinem Feinsliebchen getan." „Morgen muß ich fort von hier." So sang die Hausunke. Und wie singt die neue Zeit: „Warum denn weinen, wenn man auseinander geht, wenn bei der nächsten Laterne schon wieder eine andere steht..."

Und was ist es denn anderes, das Singen der jungen deutschen Mutter an der Wiege ihres Kindes in süßen „Liedern ohne Worte", als das Raunen der Unke? Und das Kindlein horcht ernsthaft zu und nimmt all die selige Verkündigung hinein in seine Träume und webt daraus eine Weltanschauung, „aus Glück und Geist gesponnen..."

Und die Hausunke sprach weiter. Ihr Laut drang an unser Ohr in den Tönen des Posthorns, das der Schwager blies, das wir bis vor kurzem noch hier in der Großstadt hörten, und das nun auch verstummt ist. Wissen Sie jetzt, warum verstummt ist?

Ich erinnere mich noch gut des Ganges durch die Stadt an dem Nachmittag, als unsere Postwägelchen zum letzten Mal ihre Ausfahrt machten. Bewegtes Leben auf der Straße, von tausend Gedanken die Menschen erfüllt, hohe und niedrige, gute und böse durcheinander. Mit einem Mal ist ein Unfaßliches da. Die Bewegung stockt, die Menschen bleiben stehen. Und zwischen all den fremden Menschen auf der Straße ist urplötzlich eine tief innere Einheit geschaffen. Das Mysterium ist da. Es ist eine Erinnerung wie an die größten Zeiten, die wir erlebten, an die Stimmung zu Beginn des Krieges, die der böse Feind unserem Volk nachträglich als „Kriegspsychose" auszuschwatzen wußte.

Und was hatte das alles zuwege gebracht? Der Schwager, der dort droben auf seinem Bock saß und sein Abschiedslied blies: „Muß i denn, muß i denn zum Städtele 'naus." O Schwager, wenn du wüßtest, wer du in diesem Augenblick warst! Welche Gewalten dir gegeben waren, da du die Herzen lenktest wie Wasserbäche durch ein einfaches Volkslied; als du den Hader und Zwiespalt verlöschtest, als wäre er nie gewesen. Schwager, du weißt nicht, was du uns in jenem Augenblick gegeben hast. Du hast uns den Glauben an das Mysterium wieder geschenkt; den Glauben daran, daß ein Volk, und schiene es bereits bis ins Innerste zermürbt und in seine Bestandteile aufgelöst, in einem Nu zur Einheit werden kann, wenn es den Urlaut seiner Seele vernimmt, wenn der Ton der Unke an sein Ohr dringt.

Und die alte, liebe Unke ist es, die durch den Mund der Propheten von heute spricht; der Menschen, die „Vollmacht haben", die in allen Tönen, die

Entlarvte Provokateure

Zur Verhaftung der beiden Brüder von Puttkamer meldet die Polizeidirektion: Im Zusammenhang mit der Ermordung des Studenten Karl Baur von Wismar wurden hier die Brüder Franz und Waldemar von Puttkamer festgenommen. Gegen die beiden wurden, da verschiedene dringende Verdachtsmomente gegen sie bestehen, Haftbefehle erlassen. Durch die bisherigen Feststellungen konnte noch nicht der Beweis erbracht werden, ob oder inwieweit die beiden an dem Tode des Baur mitschuldig sind. Dagegen steht einwandfrei fest, daß die Brüder von Puttkamer sich als Spitzel in die nationalen Kreise einschlichen, und daß sie es verstanden haben, sich dort weitgehendstes Vertrauen zu erringen. Das so gewonnene Material verwendeten sie seit einer Reihe von Monaten zu umfangreichen, bis in Einzelheiten gehenden Spitzelberichten, die von ihnen nicht nur an die linksgerichtete Presse, wie die „Münchener Post", den „Berliner Börsenkurier" und den „Vorwärts", sondern auch wahrscheinlich an eine norddeutsche Regierungsstelle abgegeben wurden. Für die Arbeitsweise dieser politischen Agenten ist es bezeichnend, daß Franz von Puttkamer den Karl Baur im Januar des laufenden Jahres, als ihm dieser in seinen Plan zur Ermordung des Oberbürgermeisters Scheidemann Einsicht gab, zur Tat aufmunterte und ihm zu deren Durchführung eine größere Geldsumme versprach. Von Puttkamer ging sogar so weit, Baur eine Pistole zur Ausführung der Tat in Aussicht zu stellen und ihm die heimliche Beherbergung nach Ausführung der Tat zuzusichern. Beachtenswert erscheint in diesem Zusammenhange die Tatsache, daß von Puttkamer in seinem Attentatsberichte ganz unverhohlen von seiner Spitzeltätigkeit dem Baur gegenüber sprach.

•

Daraus kann man wohl schließen, daß die beiden sauberen Brüder Puttkamer in den Diensten des soeben wegen seiner „Verdienste" um die glorreiche Republik ernannten Staatssekretärs Weismann und des „Schlächters" der völkischen Freiheitspartei, des nicht minderverdienten „preußischen" Staatsministers des Innern, Severing, gestanden haben. Die Ausspitzelung Bayerns durch im Dienste der jüdisch-sozialistischen Machthaber an der Spree stehende Lumpen geht also ruhig weiter. Ja, wir erfahren sogar aus der amtlichen Darstellung, daß der eine Puttkamer wenigstens zu Mordtaten direkt provozierte zu dem Zwecke, seinen Auftraggebern Material gegen die deutsche Freiheitsbewegung zu verschaffen! Man kann darauf begierig sein, welche Stellung die Weismann und Severing zu diesen Enthüllungen über ihre Tätigkeit hinter den Kulissen nehmen werden!

Das verjudete Ungarn

In völkischen Kreisen weist man mit Vorliebe auf das „christliche Ungarn" hin, das nach dem Sturz der jüdisch-kommunistischen Herrschaft ein Land des nationalen Erwachens wurde, das jüdische Joch abschüttelte und mit Juda tüchtig abgerechnet hat. Ungarn galt als das Land des „weißen Terrors", so nannten es die nach Wien und Berlin geflüchteten ungarisch-jüdischen Gauner und die stammverwandte Judenpresse und Sozialdemokratie. Das Wahre an dem „weißen Terror" war, daß er zu weiß war, anstatt mehr rot zu sein, und daß zu wenig Galgen für die Totengräber des Landes aufgerichtet wurden.

Wie sieht nun dies „christliche Ungarn" in Wirklichkeit aus?

Es ginge zu weit, sich mit der ganzen Periode von Friedrich bis Bethlen eingehend zu beschäftigen, ich schränke mich daher auf die kurze Charakterisierung der gegenwärtigen Lage, welche eine treue Photographie des „christlichen Ungarns" darstellt, ein.

Graf Stephan Bethlen, der jetzige Ministerpräsident Ungarns, befand sich in Fünfkirchen, als König Karl IV. im Oktober 1921 plötzlich in Ungarn erschien. Er legte eben ein Bekenntnis zur legitimistischen Idee ab, als der König unerwartet erschien. Ministerpräsident Bethlen reiste sofort nach Budapest, und es spielten sich jene Ereignisse ab, deren Schlußstein die Dethronisierung der Habsburger gewesen ist. Wie bekannt, kämpften seinerzeit Regierungstruppen gegen Königstruppen. Die Regierungstruppen bestanden aus den Formationen, die Julius Gömbös zu einer schlagfertigen Armee organisierte. Bethlen und das ganze damalige Regime verdankte diesen patriotischen Jünglingen, vor allem aber dem Abgeordneten Gömbös, daß der bisherige Zustand aufrechterhalten blieb.

Seit diesem Zeitpunkt wurde die Universitätsjugend ein politischer Faktor in Ungarn. Sie genoß verschiedene Vorrechte, wie sie in früheren Zeiten einzelne Städte, die es verstanden haben, die Gunst des Herrschers zu gewinnen, genossen haben. Die Universitätsjugend befaßte sich zuweilen mehr mit Politik als mit dem Studium. Oft konnte man lesen, daß die Vertreter der Budapester Hochschüler beim Ministerpräsidenten oder beim Reichsverweser erschienen. Sie unterbreiteten Bitten und Klagen, Wünsche und Forderungen, welche zwar vom idealsten Patriotismus durchdrungen waren, oft sogar einen ultimativen Charakter trugen. Die Regierung berücksichtigte zumeist diese Bitten, Wünsche und Forderungen, und die Hochschuljugend bewährte sich auch später als verläßliche Truppe der Regierung. Das christliche Ungarn blickte mit Stolz und Freude auf diese Jugend, deren Aufgabe der Aufbau Großungarns sein sollte.

Weniger erfreut über diese Zustände waren die Juden, die im Patriotismus der Jugend einen drohenden und gefährlichen Antisemitismus erblickten. Vielen wird es unbegreiflich sein, tatsächlich aber liegen die Dinge im jetzigen Ungarn so, daß Patriotismus gleichzeitig Antisemitismus bedeutet, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil diejenigen, gegen die sich der Antisemitismus richtet, im allerhöchsten Maße unpatriotisch sind. Der Antisemitismus in Ungarn bedeutet nicht die Verfolgung der Juden, sondern den Kampf gegen den Antipatriotismus und den Vaterlandsverrat. Die Macht dieser Kreise aber ist in Ungarn nicht weniger groß als in irgendeinem anderen Lande der Welt. Die ungarische Regierung steht stark unter dem Einfluß der angeblich zurückgedrängten Hebräer. Die zerrüttete finanzielle und wirtschaftliche Lage zwingt die Regierung mit dem Umstande Rechnung zu tragen, daß die finanzielle Kraft des Landes in den Händen der Juden liegt, die nicht nur das Geldwesen, die Banken, Sparkassen, sondern auch die gesamte noch bestehende Industrie, und zum großen Teil auch schon die Landwirtschaft, von der Presse gar nicht zu reden, beherrschen.

An der Spitze Ungarns steht der Reichsverweser Horthy, hinter ihm aber leider der „Verein der Banken und Sparkassen", oder, wie er sich ungarisch nennt, „Tébe". Dieser Verein schreibt der Regierung die Richtlinien der Politik vor, und die Regierung ist gezwungen, nach seinen „Wünschen" zu regieren, sonst wird der Kredit verweigert und sie steht vor der bitteren Alternative: entweder nachgeben oder ... ein „oder" gibt es gar nicht, denn die Regierung, auch die ungarische Regierung, erfüllt immer...

Die Kursnotierung der ungarischen Krone in Zürich, Berlin, Wien und Prag zeigt wie ein Fieberthermometer das Verhältnis der Regierung zum jüdischen Kapital genau an. Fällt der Kronenkurs, dann weiß die ungarische Regierung, daß sie die Wünsche des Judentums anzuhören, zu berücksichtigen hat. Ist der Kurs im Steigen, dann bedeutet dies, daß die gewünschten „Konzessionen" angenommen wurden. Gegen einzelne Juden verübte Anschläge haben sofort das Sinken der ungarischen Devise zur Folge, ebenso die gegen die jüdischen Interessen getroffenen wirtschaftlichen Maßnahmen. Der letzte Sturz der Ungarnkrone steht in ganz engem Zusammenhang mit der Devisenverordnung der Regierung, infolge welcher der jüdische Handel sich nicht in unbeschränkter Weise der fremden Zahlungsmittel ermächtigen kann.

Nichts kennzeichnet deutlicher die Abhängigkeit der ungarischen Regierung von der jüdischen Hochfinanz, als die massenhaften Auszeichnungen der jüdischen Bankdirektoren und der Direktoren der Industriegesellschaften. Während der Habsburgerregierung wurden die ungarischen Juden Hofräte oder sie wurden in den Adelsstand erhoben. Da der heutigen Regierung dieses Recht nicht zusteht, schafft man neue Auszeichnungen. Es gibt jetzt zweierlei Arten von Auszeichnungen: das Heldenkapitel, dem natürlich nur Christen angehören, weil jüdische Helden nicht existieren; zweitens die verschiedenen Räte. Man unterscheidet folgende Räte: Regierungs- und Oberregierungsräte, Kommerzien- und Oberkommerzienräte, Ökonomie- und Oberökonomieräte, Finanz- und Oberfinanzräte. Diejenigen, welche zu Oberregierungs-, Oberfinanz-, Oberkommerzien- und Oberökonomieräten ernannt werden, erhalten den Titel „Hochgeboren", wie früher die königlich ungarischen Freiherren. Es vergeht keine Woche, ohne daß nicht einige Bank- und Aktiengesellschaftsdirektoren zu solchen Räten ernannt werden. Ab und zu findet man in der Liste der Ernannten auch einige Christen, aber der Numerus clausus wird hier genauer eingehalten wie in den Hochschulen, unter zehn neuen Oberregierungsräten sind höchstens ein bis zwei Nichtjuden. Es zwingt einen zum Lachen, wenn man diese Ernennungen liest. Auf der einen Seite heißt es, daß in Ungarn eine „christliche Renaissance" blüht, daß die armen Juden verfolgt werden, auf der anderen Seite sieht man die unermeßliche Macht und den grenzenlosen Einfluß der ungarisch-jüdischen Hochfinanz.

Ich möchte dabei nicht unerwähnt lassen, daß der ungarische Reichsverweser Admiral Nikolaus von Horthy innerlich ein überzeugter Antisemit ist, daß er ganz gewiß eine separate Feder auf seinem Schreibtische für die Unterzeichnung dieser Ernennungsdekrete hat, daß er die neuernannten Räte aufrichtig verachtet. Die Auszeichnungen erfolgen auf Vorschlag des Ministerpräsidenten Grafen Bethlen, der diese Vorschläge aus „Staatsraison" macht.

(Schluß folgt.)

Letzte Nachrichten

Raubbanditen.

Berlin, 7. April. Die „Frankf. Ztg." erfährt, daß die Franzosen gestern auf der Rheinbrücke von Worms ein aus Mannheim kommendes Automobil mit drei Milliarden Mark Reichsbankgeldern beschlagnahmten.

•

Die Türken verlangen Aufschub.

tu. **Paris**, 7. April. Wie dem „Temps" aus Angora gemeldet wird, wollen die Türken in ihrer Note den Verbündeten nahelegen, die Lausanner Konferenz erst Ende April einzuberufen.

Hinter verschlossenen Türen.

tu. **Paris**, 7. April. In der Abwesenheit der deutschen Delegierten hat die Zentralkommission für die Rheinschiffahrt ihre Arbeiten gestern früh fortgesetzt. Wie immer wurde die Sitzung bei verschlossenen Türen abgehalten. Es wurde bei ihrem Ausgang kein offizielles Kommuniqué ausgegeben. Über die beschlossenen Maßnahmen ist man daher vollkommen im unklaren.

Neuwahlen in Spanien.

tu. **Madrid**, 7. April. Der König hat gestern beim Ausgang der Ministersitzung die von den Ministern abgegebene Erklärung gelesen und ein Dekret unterzeichnet, wodurch die Auflösung des Parlaments beschlossen wird und Wahlen für den 29. April festgesetzt werden. Das neue Parlament wird am 20. Mai zusammentreten.

Die Notenspringflut

562 Milliarden mehr

Wie der Ausweis der Reichsbank vom 23. März ergibt, war die Zunahme der Anlagebestände in der letzten Quartalswoche, wenn auch beträchtlich, so doch geringer als in der Vorwoche, was damit zusammenhängen dürfte, daß [illegible] Ultimobedarf in großem Umfange bereits in der dritten Märzwoche vorgesorgt worden war; außerdem war von Einfluß, daß die Berichtswoche wegen der Osterfeiertage bereits mit dem 29. März abschloß, also nur fünf Werktage umfaßte. Die gesamte Kapitalsanlage der Bank stieg um 357,5 Milliarden Mark auf 6927,9 Milliarden Mark. An der Erhöhung waren die Wechsel mit 90,1 Milliarden Mark, die Reichsschatzanweisungen mit 267,8 Milliarden Mark beteiligt. Von den neu beanspruchten Kreditbeträgen verblieb der Bank nur wenig auf den Konten der fremden Gelder, denn die privaten und öffentlichen Guthaben vermehrten sich um nicht mehr als 18,6 Milliarden Mark auf 2271,1 Milliarden Mark. Dagegen waren die Zahlungsmittelabflüsse wieder außerordentlich groß. Die seit nahezu Jahresfrist nicht mehr unterbrochene Aufwärtsbewegung des Banknotenumlaufs ergab in der Berichtswoche eine Steigerung um 582,3 Milliarden Mark auf 5517,9 Milliarden Mark. Der Umlauf an Darlehenskassenscheinen ging gleichzeitig um 0,2 Milliarden Mark auf 12,6 Milliarden Mark zurück. Die im Metallbestande ausgewiesene Zunahme um 2,9 Milliarden Mark betrifft, wie in den beiden Vorwochen, Zugänge an neu geprägten Münzen aus unedlem Metall; der Goldbestand änderte sich nicht.

Da die Darlehenskassen des Reiches ihr Darlehensbestände in der Berichtswoche um 158,4 Milliarden Mark auf 1159,7 Milliarden Mark ausdehnten, hatten sie der Reichsbank einen diesen Neuausleihungen entsprechenden Betrag an Darlehenskassenscheinen zu übergeben. Demgemäß sind die Bestände der Bank an solchen Scheinen unter Berücksichtigung der erwähnten aus dem Verkehr aufgenommenen Summe um 158,6 Milliarden Mark auf 1147 Milliarden Mark gewachsen.

Jüdische Frechheit

Die faszistisch gerichtete Monatsschrift „La Vita Italiana" befaßt sich seit einiger Zeit nicht nur mit den Freimaurern, sondern auch mit den Juden. In der Märznummer wird zuerst von dem jüdischen Trick, sich falsche Namen beizulegen, gesprochen und dafür Beispiele angeführt. Dann heißt es weiter unter der Überschrift „Jüdische Frechheit und christliche Dummheit": „Es gibt in London im Viertel N.W. eine literarische Gesellschaft, die „Londoner N.W. literarische Gesellschaft". Sie befindet sich ausschließlich in den Händen von Juden. In einer Versammlung, welche in der Synagoge von Leversham Road stattfand, schlug der Jude Brunner, unterstützt von Herrn Cohen, vor, einige Nichtjuden als Ehrenmitglieder der Gesellschaft zuzulassen. Entrüstungsrufe, besonders von den Herren Stern und Goldstein ausgestoßen, verhinderten jedoch, daß auch nur über diesen gotteslästerlichen Vorschlag abgestimmt wurde." Die „Vita Italiana" fügt die Bemerkung hinzu: „Die Juden schließen die Christen zwar aus, sie selbst aber treten überall in unsere Gesellschaften, Vereine usw. ein und herrschen in ihnen."

---

nur aus deutscher Seele kommen können, von dem zartesten geheimnisvollen Raunen bis zur Donnerstimme anschwellend von der alten vergangenen Zeit reden von dem, was einst unser Volk groß gemacht, was unseren Vätern den starken Glauben und aus dem Glauben die großen Taten gegeben hat, die uns künden von deutscher Kultur auf allen Gebieten als dem Herrlichsten, was auf dieser Erde Wirklichkeit ward, und die uns hinweisen auf die finstere Gewalt, der unser Erbe zum Opfer zu fallen droht, wenn wir uns nicht in letzter Stunde noch ermannen und den Kampf gegen diese Gewalt aufnehmen, den Kampf auf Leben und Tod...

Und was ist die Bedeutung des Augenblicks, in dem wir eben stehen? Wir wollen das mit den Worten unseres Märchens restlos aussprechen:

„Die Mutter, die in der Küche stand, hörte, daß das Kind mit jemand sprach, und als sie sah, daß es mit seinem Löffelchen nach einer Unke schlug, so lief sie mit einem Scheit heraus und tötete das gute Tier." Das ist der Sinn der Gegenwart. Die Unke ist in Gefahr, umgebracht zu werden!

So manches Mal hatte das Kind selbst nach der Unke geschlagen. Wie ganz anders ist es, wenn das Kind, nicht ahnend, was es tut, „mit sanftem Schlag", wie das Märchen sagt, die Unke traf und trifft. Wie oft haben wir wie Toren uns selbst gegen die Unke und ihr leises Mahnen und Klagen gewendet! Wie oft haben wir dem Genius unseres Volkes zuwider gehandelt in echt kindlichem Unverstand! Gewiß: es war unrecht, was wir damit taten; aber es war doch kein schlimmeres Unrecht, als ein Kind es sich zuschulden kommen läßt, das auf das Wort von Vater und Mutter nicht achtet, wenngleich sein Herz im Grund an ihnen hängt. Aber was heute geschieht, das ist ein ganz anderes. Es ist das Furchtbarste, was überhaupt geschieht. Nach dem Kopf der Unke zielt das tödliche Scheit, und unser eigen Fleisch und Blut ist es, das in wahnsinniger Verblendung den tödlichen Schlag führen will. Zu Hilfe!! Der Seelenselbstmord darf nicht sein! Zu Hilfe alle, die ihr von den guten Geistern noch nicht verlassen seid!

Verehrte Freunde, ich konnte Ihnen diese furchtbarste Wahrheit nicht ersparen. Wir müssen die Wirklichkeit sehen, wie sie ist. Nur ein volles Erwachen zur Wirklichkeit kann uns noch retten.

Noch ist das Furchtbare nicht Ereignis geworden. Zum tödlichen Streich ist der Arm erhoben. Aber auch der Gegenarm ist bereit, den Hieb aufzufangen und dem Wahnwitzigen ein donnerndes: Halt! entgegenzurufen. Um ohne Bild zu sprechen: Wir wissen es, daß die geistige Bewegung gegen den Mord am deutschen Genius in vollem Gange ist. Und wir haben die unüberwindliche Hoffnung, daß sie, wenn auch im letzten Augenblick, doch nicht zu spät mit ihrer Wirkung einsetzt und ihr Erlösungswerk vollbringen wird.

Aber wir wissen auch, daß diese Wahrheit eine ungeheuer schwere Verpflichtung für uns alle in sich schließt: an dieser geistigen Gegenbewegung mitzuwirken mit allen Kräften: indem wir zuvörderst uns selbst aus dem Meer von Irrtum und Lüge und Unwirklichkeit herausarbeiten und uns zu einer klaren, nüchternen Erkenntnis der Sachlage durchringen. Vor allem aber dadurch, daß wir uns zu würdigen Mitkämpfern der großen Bewegung bereiten, indem wir uns selbst heiligen für die andern, die noch ferne stehen, für die Verzagten, Verzweifelten, damit sie an uns den Glauben und die Treue, die ihnen so schmählich aus dem Herzen geraubt worden ist, aufs neue finden. Und endlich: indem wir mit der so gewonnenen Erkenntnis und Seelenkraft werben für die Wahrheit, wo wir nur können; indem wir die Schlafenden wecken und nicht eher ruhen, als bis sie aufstehen und mit uns zum gemeinsamen Kampf sich rüsten.

Wenn wir in dieser seelischen Verfassung der Zukunft entgegengehen, dann soll sich an uns und unserem Volk erfüllen, was geschrieben steht: „Hoffnung läßt nicht zuschanden werden!"

---

23 Nachdruck verboten!

„Der Feind im Land!"

Spiegelbilder aus der deutschen Gegenwart

von Adolf Viktor von Koerber.

Eine deutsche Minensucherflottille erkämpft einsam auf hoher See ihren Flutenweg.

Die Glocke des Chefbootes glast viermal — zehn Uhr. Von Deck aller Fahrzeuge tönt das gleiche Echo herüber. In breiter Linie steuert das Geschwader nordwärts. Die Boote schlingern in kurzer südwestlicher Dünung. Der Wind ist eiskalt wie das Wintermeer. Tief flattern zerzauste Wolkenfetzen. Kein Sonnenfunken tropft herab. Zwielicht liegt über See am 1. Januar des Jahres 1922.

Die Mannschaft sammelt sich auf eck. Der Feiertag läßt sie dienstfrei. Doch die Matrosen räumen das warme Logis. Unruhe der Herzen treibt sie — heiße würgende Scham, brennender Schmerz. Sie stehen, den Kopf achtern gerichtet, wo am Heckmast die alte Kriegsflagge gegen die Fahrt steht im Sturm. Kontra, gegen den Kurs, den die Flottille der Republik halten muß im Dienst der Entente. Hart klatschen die Wogen am Bug empor.

In der Funkenbude des Chefbootes knistert der Empfänger. Der Signalgast arbeitet mit zusammengebissenen Zähnen. Einmal schluchzt er laut auf. Der Kommandant klinkt die schalldichte Tür.

„Nun, Arndt, was Neues?"

„Zu Befehl, Herr Kapitänleutnant: Erlaß der Marineleitung zum Flaggenwechsel."

Langsam liest der Offizier die Worte des Chefs der Admiralität. Plötzlich wendet er sich, murmelnd: „Sofort anschlagen, Arndt."

*

Die Mannschaft drängt sich, einer liest vor: „....mit dem Jahreswechsel nehmen wir Abschied von unserer alten ruhmreichen Flagge! Über unvergeßlichen Taten im Krieg und Frieden, auf allen Meeren und allen Küsten, hat sie geweht. Tausende von alten Seeleuten und Soldaten sind unter ihr den Heldentod gestorben." — Der Obermaat schluckt und räuspert sich. Mit neuem Anlauf der Stimme, den Sturm des Herzens zu überschreien, fährt er fort: „Keiner unter uns, der nicht voll Stolz zu ihr aufblickte als zu dem Wahrzeichen einstiger deutscher Macht und Seegeltung!"

„Was wir empfinden, wenn diese Flagge sinkt, verschließen wir in unserem Herzen." — Des Seemanns Stimme reißt mitten durch wie ein Tau. In das Schweigen der Leute schrillt des Deckoffiziers Pfeife. Die Glocke glast Mittag.

„Appell."

Das Geschwader stoppt. Ein Wimpel fliegt hoch am Großmast des Führerschiffes. Auf allen Booten stehen Offiziere und Mannschaften achtern in Paradeaufstellung. Die Kommandanten treten vor die Front und sprechen.

Der Flottillenchef: „Kameraden! Die republikanische Verfassung von Weimar beraubt uns der alten stolzen Flagge. Das lautere schwarzweißrot, in dieser Stunde hat es aufgehört, vor der Welt das Symbol des Deutschen Reichs zu sein. Nicht aber vermag es jene neudeutsche Verfassung, dem einzelnen zu verwehren, schwarzweißrote Gesinnung getreu im Herzen zu bewahren bis zur Stunde des nationalen Erwachens! Was wir empfinden, wenn diese Flagge sinkt, verschließen wir in unserm Herzen. Laßt diese Worte des Admirals eure Losung sein! Der Flaggenwechsel, der die Gesinnung der Männer von Weimar vor aller Menschheit brandmarkt, besiegelt unsere Zukunft nicht! Zwar wird man einstweilen mit Fingern auf uns zeigen auf den Straßen der Welt, die wir befahren: Seht die Erbärmlichen, die Charakterlosen, die Feiglinge, die Ohnmächtigen! Es werden Jahre vergehen, bis Kriegs- und Handelsmarine vereint das wertvolle Kapital überseeischen Ansehens, das zugleich [illegible]

Münchener Beobachter

Der zurückgelegte Frühjahrsanzug

Als man seinerzeit in der „Goldenen 19" im Tal noch billig einen schneidigen Kavalleriesanzug bekam (18 M. war der Einheitspreis), leistete ich mir im Jahre zweimal einen neuen Anzug, im Frühjahr und im Spätherbst. Mit Vergnügen erinnere ich mich noch daran. Seit dieser Zeit verunzieren zwar zwei Untugenden meinen sonst vorbildlichen Charakter: Ich gehe nie ohne Regenschirm aus, und wenn das Frühjahr oder der Spätherbst kommt, bilde ich mir unbedingt einen neuen Anzug ein. Das mit dem Regenschirm kommt daher, daß die Goldenen-19-Anzüge wohl durchaus gesellschaftsfähig waren, aber den einen Fehler hatten, daß sie nicht naß werden durften. Sonst ging einem der Sakko bloß mehr bis zu den Ellenbogen und die Hose bis zu den Knien. Und mein kalendarisches Verlangen nach einem neuen Anzug ist eben ein Überrest langjähriger Gewöhnung.

Unter den Folgen dieser Gewöhnung habe ich jetzt, da der Frühling wieder kommt, seit Wochen schrecklich zu leiden. Das kommt auch daher, weil ich wirklich einmal einen neuen Anzug brauche, wenn ich nicht öffentlich Ärgernis erregen will. Das wäre mir bei meiner staatsbürgerlichen Wohlerzogenheit höchst zuwider. Was also meinen Anzug anbelangt, so wurde der im Kriege, als man in der Stimmung des Durchhaltens um jeden Preis auf die glänzende Idee des „Wendens" kam, von innen nach außen gekehrt. Inzwischen sind aber wieder fünf volle Jahre verstrichen, und ich stehe vor der Katastrophe. Mein Vorhaben, den Stoff meines Anzugs spalten zu lassen, um so allenfalls zu einer erneuerten Außenfassade zu kommen, hat sich als undurchführbar erwiesen. Mein Anzug ist nämlich, wie sich bei näherer fachmännischer Untersuchung herausgestellt hat, an den exponiertesten Stellen bereits schleißig, d. h. durchsichtig geworden, so daß ich mit Rücksicht auf mein hochentwickeltes Schamgefühl mich veranlaßt sah, an besagten Stellen etwas unterzulegen. Zum guten Glück habe ich noch meine Lederhose, so daß ich wenigstens ab und zu meinem strapazierten „Beinkleid" etliche Stunden Ruhe gönnen kann. Aber, wie jeder sieht, ich übertreibe nicht: Es ist Gefahr im Verzug. Noch dazu standen die Osterfeiertage vor der Tür.

Da las ich nun in der Zeitung, die mir meine Nachbarin, die Frau Wuslmeier, alle Tage leiht, weil es mir selber keine mehr leidet, im Inseratenteil, daß die Sachen im Preise zurückgegangen sind. Eine innere Stimme sagte mir: „Spirifankerl, lauf' und schau', daß du zu einem Anzug kommst, bevor der Dollar wieder steigt." Ich nahm also mein ganzes Vermögen an mich und ging, auf die Gefahr hin, mich brotlos zu machen, entschlossen los. Es war ein erlebnisreicher Tag. Ich kann aber bloß ein bißl was davon erzählen, weil das Zeitungspapier heutzutage so teuer ist.

Zuerst kam ich in ein Geschäft, das an die Schaufenster große Zettel geklebt hatte: „Für Ostereinkäufe zehn Prozent Preisermäßigung." Da suchte ich mir mit einer kaum zu übertreffenden Behaglichkeit einen Anzug heraus. Er kostete zwar, nachdem ich im Geiste die 10 Prozent abgezogen hatte, so viel, daß mein Vermögen auf einen Restbestand von ein paar tausend Mark zusammenschmolz. Aber ich war nun einmal besinnungslos leichtsinnig geworden und war noch dazu vom Eitelkeitsteufel besessen. In diesem Stadium scheut bekanntlich der Mensch vor nichts zurück. Auf dieses psychologische Gesetz muß ich mich berufen, wenn ich jetzt gestehe, was ich tat. Ich log nämlich dem Verkäufer vor, ich müßte in einer halben Stunde am Bahnhof sein und möchte deshalb den Anzug gleich anziehen. Dagegen hatte er durchaus nichts einzuwenden. Er führte mich mit liebenswürdiger Verbindlichkeit in einen „Separatraum". Stolz wie ein Spanier tauchte ich in Kürze wieder auf, um mich an der Kasse mit gut gemimter Gleichgültigkeit meiner ganzen Barschaft zu entledigen. „Das ist zu wenig", sagte das Fräulein und lächelte mit ihren Goldplomben. Ich sagte darauf bloß: „Das finde ich nicht", und zählte ihr — hart genug ist es mir angekommen — die Scheine vor. Es macht um 15000 Mark mehr", ergänzte die Unerbittliche. Mir brach der kalte Schweiß aus, ich ahnte kommendes Unheil. „Und die zehn Prozent?" stöhnte ich. „Sind bei unseren Preisen schon abgezogen!"

In außergewöhnlichen Augenblicken redet der bestgeartete Mensch, wie ihm der Schnabel gewachsen ist. Diesmal aber bekam mir das sehr schlecht. Es bildete sich ein Menschenauflauf im Laden, und ich kann noch von einem Glück sagen, daß ich nicht als Schwindler verhaftet worden bin. Doch ich kam dem zuvor, zog den neuen Anzug wieder aus und lieferte ihn unversehrt in die Hände der Rabattfirma zurück. Wie war mir leicht ums Herz, als ich aus dem Laden draußen war! Aber, um gerecht zu sein, der Tag endete immerhin mit einem Erfolge für mich, wenn auch nur halbwegs. Anzug habe ich zwar noch keinen, aber wenigstens — ist einer zurückgelegt für mich.

Ich kam nämlich auf meiner weiteren Wanderung an ein Geschäft, da stand daran: „Artikel werden auf Anzahlung zurückgelegt." Da ging ich hinein, bekam aber gleich einen Schwindelanfall, als ich die Preise hörte. Da waren ganz gewiß noch keine 10 Prozent abgezogen. Das beruhigte mich wieder, und ich habe mir einen Anzug gekauft. Ganz gehört er mir noch nicht, aber so ungefähr zur Hälfte. Ich habe ihn mir zurücklegen lassen. Auf wie lange, das kommt jetzt darauf an. Vier Wochen hat mir das liebe Fräulein Zeit gelassen. Wenn's aber so lang dauert, bin ich derweilen im Krankenhaus. Ich bin jetzt übler dran wie ein Börsenspekulant bei wachsender Hausse und Baisse, weil ich keine Nacht mehr schlafen kann — wegen meines zurückgelegten Anzuges. Hätte ich doch nie etwas gehört vom „Rückgang der Preise"!

Spirifankerl.

*

Das fliegende Kabinett in Wien. Ministerpräsident Dr. v. Knilling und die übrigen bayerischen Herren gaben im Laufe des gestrigen Nachmittags bei den in Betracht kommenden offiziellen österreichischen und deutschen Stellen ihre Karten ab. Im übrigen ist ihr Aufenthalt, den sie zur Besichtigung der Stadt Wien und Umgebung benutzen, rein privater Natur. Der Flug nach Wien, zu dem sich die bayerischen Staatsmänner in München spontan entschlossen hatten, bezweckte vornehmlich, sich in München mit den für einen überstaatlichen Flugverkehr erforderlichen besonderen Fragen, Signalwesen usw. aus eigener Anschauung bekanntzumachen. Für bayerische Minister gegenwärtig unbedingt das Allerwichtigste. Bezüglich des Rückfluges nach München hat sich der bayerische Ministerpräsident entschlossen, diesen erst heute, Samstag nachmittags, voraussichtlich um 3 Uhr, anzutreten.

Einspruch gegen die Mietspreiserhöhung. Der Mieterschutzverband München und Umgebung hat gegen die vom Mieteinigungsamt München mit den Stimmen der Vertreter der Hausbesitzer und des Präsidenten Held beschlossene Mietpreiserhöhung für den Monat April bei der obersten Landesbehörde (Sozialministerium) Einspruch erhoben und eingehend begründet.

Sonn- und Feiertagsverkehr auf der Bahn. Vom Sonntag, den 8. April, verkehren an Sonn- und Feiertagen auf der Strecke München Hptbhf.—Starnberg—Tutzing bei gutem Wetter: Beschleunigter Personenzug 1383, München Hptbhf. ab 9 Uhr 58 vorm.; Starnberg beschl. P.Z. 1387, München Hptbhf. an 1 Uhr 38 Min. nachm.; Tutzing beschl. P.Z. 1388, Starnberg—München Hptbf. an 11 Uhr 58 Min. vorm.; beschl. P.Z. Tutzing—München Hptbhf. an 8 Uhr 26 Min. nachm.

Auf der Strecke München Hptbf.—Herrsching verkehren: beschl. P.Z. 431, München Hbtbhf. ab 8 Uhr 45 Min. nach Herrsching; beschl. P.Z. 432, Herrsching—München Hptbhf. an 6,53 nachm. Ferner nur bei gutem Wetter: beschl. P.Z. 436, Herrsching—München Hptbhf. an 8,34 nachm.

Außerdem verkehren ab Sonntag, den 8. April, wieder täglich: P.Z. 407, München Hptbhf. ab 12,15 nachm., Herrsching an 1,32 nachm.; P.Z. 408, Herrsching ab 1,58 nachm., München an 3,20 nachm.

Auf der Strecke München Hpt.-bhf. — Holzkirchen — Bad-Tölz — Bayrischzell verkehren regelmäßig an Samstagen: beschl. P.Z. 1337, München Hptbhf. ab 2,28 nachm., Holzkirchen mit Anschluß nach Bad Tölz an 4,14 nachm; Bayrischzell an 5,16 nachm. Ferner regelmäßig an Samstagen sowie Sonn- und Feiertagen: beschl. P.Z. 1280, Holzkirchen ab 7,53 nachm., München Hptbhf. an 8,2 nachm.; beschl. P.Z. 1281, München Hptbhf. ab 7,17 nachm. nach Holzkirchen; ferner regelmäßig an Sonn- und Feiertagen: P.Z. 1320, Bayrischzell — Holzkirchen — München Hptbhf. an 8,23 nachm.

Für den Nahverkehr werden an Sonn- und Feiertagen bei gutem Wetter abgefertigt: Nah-P.Z. 4076 Großhesselohe—München Hptbhf. an 6,42 nachm.; Nah-P.Z. 4080 Großhesselohe—München Hptbhf. an 8,2 nachm.

Die Bayerische Kinderhilfe für Ruhr, Rhein, Saar und Pfalz. Durch das Zusammenwirken der Vereine vom Roten Kreuz, der kath. Fürsorgevereine und des kath. Frauenbundes sind bereits rund 3000 Kinder aus dem Ruhrgebiet, insbesondere aus Mühlheim a. d. Ruhr, Oberhausen, Buer, Hö.de in Bayern, größtenteils in Unterfranken und in den Bezirken Memmingen und München-Land untergebracht werden. In den nächsten Wochen werden nun auch große Kindertransporte aus der Pfalz eintreffen, die nun schon seit vier Jahren unter der französischen Besatzung auf das schwerste leidet. Es ist eine vornehmste Pflicht des rechtsrheinischen Bayerns, in erster Linie auch für die erholungsbedürftigen Kinder unserer schwergeprüften pfälzischen Landsleute zu sorgen und damit beizutragen, die Bande, welche die Pfalz mit dem bayerischen Mutterlande verbinden, auch durch die Kinderhilfsaktion noch inniger zu knüpfen. — Die Gesuche um Übernahme von Kindern, die von den Abgabekreisen in den besetzten Gebieten an die Bayerische Kinderhilfe gerichtet werden, häufen sich in der letzten Zeit derartig, daß die bis jetzt von den verschiedenen bayerischen Organisationen geworbenen etwa 15000 Pflegeplätze längst nicht mehr ausreichen, alle diese Gesuche zu berücksichtigen. Es tut deshalb dringend not, daß die Werbetätigkeit für das Bayerische Kinderhilfswerk für die besetzten Gebiete auf das regste fortgesetzt wird und noch möglichst viele Pflegeplätze der Zentralstelle der Bayerischen Kinderhilfe beim Roten Kreuz in München, Brienner Str. 53, Telephon 23646, gemeldet werden. Besonders erwünscht sind die Anmeldungen von Pflegeplätzen, die Knaben aufzunehmen bereit sind.

Erklärung. Zu den in letzter Zeit verbreiteten Gerüchten über irgendwelche Beziehungen der N.A.P. zur Panbank genügt es zu bemerken, daß solche niemals bestanden haben. Wir hatten lediglich Gelegenheit, uns davon zu überzeugen, daß in der Leitung derselben ausnahmsweise keine Juden sitzen, was allerdings ein „kaum faßbarer" Spezialfall ist.

Nationale Ehrlosigkeit. Man schreibt uns: Dieser Tage ging der Aufruf der Frauen des Ruhrgebietes durch die Presse, der wie ein Hilfeschrei die Leiden, Mißhandlungen und Demütigungen unter der französischen Gewaltherrschaft in das übrige Deutschland hinausrief, und zu gleicher Zeit konnte man in den Zeitungen für den 3. April die Ankündigung eines Münchener Frauenklubs lesen, der für diesen Tag bei einer geselligen Vereinigung des ersteren die Vorlesung altfranzösischer Sagen und Geschichten vorsah. Ist es zu glauben, daß die nationale Ehrlosigkeit so weit geht, um jenen Tapfern im Westen, die um ihrer deutschen Frauenehre Bedrückung und Schmach erdulden, hierzulande eine Vereinigung weiblicher Wesen gegenüberzustellen, denen es an den Grundbedingungen jeden Nationalstolzes und Vaterlandsgefühles mangelt, und welche die große Taktlosigkeit begehen, einer deutschen Zuhörerschaft französische Literaturproben — wenn auch in deutscher Übersetzung — zuzumuten?

Ein skandalöser Vorfall, der nur dadurch einige Milderung erhält, daß, wie wir hören, verschiedene Mitglieder des Vereins durch ihr nationales Ehrgefühl davon abgehalten wurden, den Vortrag zu besuchen. National sein heißt vor allem, sich fremder Einflüsse zu enthalten, den persönlichen Vorteil dem Vaterlande opfern und uns nicht das Schrifttum eines Volkes aufzuzwingen, das von jeher unser Erbfeind war und stets sein wird.

Die Amtsvormundschaft, die bisher in dem Anwesen Hs.Nr. 25 an der Ludwigstraße untergebracht war, wurde am 6. April 1923 in das Rathaus, 2. Stock (Zimmer 246, 247, 252, 256 und 261) verlegt.

Mutter und Kind. Der Bezirksverband für Säuglingsfürsorge und die Hauswirtschaftliche Beratungsstelle veranstalten Ende April einen Vortragszyklus von zwei Vorträgen (Doppelstunden) mit theoretischer und praktischer Unterweisung über die Zeit vor und nach der Geburt, über Pflege, Ernährung und Erziehung des Kindes. Vortragende sind: Univ.-Prof. Dr. Weber, Univ.-Prof. Dr. R. Hecker, Oberschwester Wörner und die Inspektorin der städtischen Kindergärten Frl. Lex. Die Kurse beginnen am 24. April und werden in der Ludwigsstraße 14 abgehalten. Einschreibung und nähere Auskünfte beim Bezirksverband für Säuglingsfürsorge, Ludwigstraße 14/1, 3. Eing., täglich von 9—6 Uhr, und bei der Hauswirtschaftlichen Beratungsstelle (Alte Polizeidirektion) Weinstraße 13, Zimmer 48. Die Einschreibegebühr für den ganzen Kurs beträgt nur 1800 Mark.

Erwerbslosenunterstützung. Nach einer Entschließung des Ministeriums für Soziale Fürsorge vom 30. März 1923 wird das Einkommen des Ehegatten und der Eltern des Erwerbslosen mit der Hälfte, das der Kinder mit einem Viertel des Betrages, um den es den dreifachen Betrag der Unterstützung (bisher zweifachen) übersteigt, die dem Einkommenbezieher nach § 18 für sich und seine nicht erwerbstätigen Familienangehörigen zustünde, wenn er selbst erwerbslos wäre, auf die Erwerbslosenunterstützung angerechnet.

Schonung des öffentlichen Eigentums. Unsere Spring- und Zierbrunnen haben zum Zeichen des beginnenden Frühlings ihr hölzernes Winterkleid abgelegt. Leider muß aber schon jetzt wieder die Wahrnehmung gemacht werden, daß sowohl

AKADEMIKER!

Lest die 3mal monatlich erscheinende

Deutsche Hochschulzeitung

Kampfblatt der deutschen Akademikerschaft
Größte und älteste deutschvölkische akademische Zeitschrift.

Organ der bayerischen und österreichischen Studentenschaft, des allgemeinen deutschen Waffenringes, des deutschen Burschenbundes in Österreich, der Burschenschaft der Sudetenländer, der Germania, Leseverein der deutschen Hochschüler in Prag. Über 2000 akademische Körperschaften mit rund 60000 Lesern nebst mehreren tausend Einzelbeziehern.

Probehefte unentgeltlich!

Bezugspreis vierteljährlich M. 750,—

Bestellungen bei allen Postämtern und der Geschäftsstelle, dem **Deutsch-akademischen Verlag, München, Barerstraße 32/II**

unserer Flagge verweht, vernichtet durch einen Narrenstreich in der Stunde, da wir es tausendmal nötiger hätten denn je, bittere Jahre der Not wird es werden, bis wir es wieder gewinnen. Darum, Kameraden, beißt eisern die Zähne zusammen! Zeigt der Welt, daß euer Geist der alte geblieben, auf daß sie euch wieder achten lerne! Auf daß die Nation wieder zurückfinde zu Einheit, Ehre und Stolz! Auf daß die Flagge schwarzweißrot wieder gehißt werde in der Stunde der Abrechnung mit ihren Verrätern, der Vergeltung und der Wiedergeburt! Kameraden! Mützen ab zum Gebet!"

Schwankenden Schrittes tritt der Signalgast zum Flaggenmast. Der Kommandant befiehlt durch eine Geste, das Unfaßbare zu verwirklichen. Langsam gleitet die Flagge vom Mast. Ein Matrose stürzt vor die schluchzende Front. Worte sprengen seine Brust: „Brüder, des Kommandanten Losung ... die Losung bis zur Stunde der Tat: unsere alte Flagge — hurra!"

Der Kommandant preßt seinen Mund auf das flatternde Tuch. Mann für Mann. Und der Sturm trägt von Schiff zu Schiff den dreimaligen Aufschrei deutscher Treue. Möge er dahin brausen über das ganze deutsche Land, möge er Einlaß finden in Palast und Hütte, möge er der tägliche Schwur werden in jedes Deutschen Herz. — Die Besatzung flieht unter Deck. Hastig zerrt der Signalgast die neuen Farben hoch und wendet den Rücken.

*

Empört stürzen am 31. Dezember 1921 drei Unterbeamte eines nahe den „Linden" gelegenen Postamtes in das Zimmer des Vorstehers.

„Das stempeln wir nicht ab! — Wird nicht expediert! — Verfluchte Hunde!"

Sie werfen eine Menge Ansichtspostkarten auf den Tisch.

Der Postdirektor betrachtet sie. Die Abbildungen stellen das Brandenburger Tor dar, über und über behangen mit französischen, englischen, italienischen und japanischen Fahnen. Darunter steht in vier Sprachen ein Neujahrsglückwunsch der Interalliierten Militärmission.

Bitter ironisierend antwortet der Postdirektor: „Expediert das nur. Solche „nationalistischen" Äußerlichkeiten der andern dürften euch doch nicht aufregen. Ihr seid doch ein vom Militarismus befreites Volk. Ja, ja ... ein wirklich freies Volk, dank dem 9. November 1918.

Begossenen Pudeln gleich schleichen die Beamten in den Abfertigungsraum. Dort allerdings fliegen die Karten in den Papierkorb.

Der Vorsteher, durch den Türspalt spähend, lacht aus hoffendem Herzen.

*

Auf der vollbesetzten Plattform einer Straßenbahn Bonns steht ein französischer Oberleutnant. Eine scharfe Kurve schüttelt die Fahrgäste durcheinander. Dabei stößt ein hochaufgeschossener Zivilist mit der Schulter gegen das Kinn des kleinen Offiziers. Er entschuldigt sich höflich durch Abnehmen des Hutes. Des Franzosen Antwort ist ein leichter Schlag mit der Reitpeitsche gegen das Gesicht des Riesen.

Dieser bewahrt, hochroten Hauptes, seine Ruhe. Beschämt blicken die Rheinländer zu Boden. Sie erleben täglich Dinge wie dieses. Eine Auflehnung gegen Beleidigung oder Gewalttat bedeutet Verschleppung in Gefangenschaft oder — Erschießung.

Der Wagen hält an. Wortlos, durch eine Geste, zwingt der Zivilist den Franzosen, abzusteigen. Aller Köpfe fahren hoch. Wird der Beleidigte den tollkühnen Mut aufbringen, seine Ehre zu wagen.

In Sekunden spielt sich ein Weltbegebnis ab. Des Zivilisten Rechte fährt in den goldgestickten Kragen, die andere Hand boxt eine Mulde in das schwarze Tuch des Uniformrockes, im Augenblick zappelt der bunte Mann hoch über dem Kopf des Riesen, gerüttelt und geschüttelt wie ein Sack Mehl. Atemlos verharren die Zuschauer. Endlich wirft der Große das zerrissene Uniformbündel zu Boden. Dort liegt der Franzose gleich einer Vogelscheuche, die ein Windstoß zersetzte. Doch als er aufspringen will, den Reitstock ergreifen, reißt ihn der andere an sich und klatscht ihn über die hervorquellenden Augen und die gepuderten Wangen, das aus scharfem Schnitt Blut hervorströmt, dann wirft er dem Stöhnenden das zerbrochene Requisit aller französischen Besatzungsoffiziere vor die Füße, dazu nach schnellem Griff in die Tasche — seine Karte.

Herbeieilenden französischen Militärpersonen, die mit Hieben und Stößen den Menschenkreis teilen, tritt der Riese ruhig entgegen. Er spricht, seinen Hut lüftend, zurück über die Schulter in englisch akzentuiertem Französisch: „Ich bin der Oberst und Kommandeur des schottischen Infanterieregiments. Bitte melden Sie diesen Vorfall Ihrem Kommandeur, dem ich ebenfalls berichten werde".

Von den glänzenden Augen der deutschen Zuschauer umgrüßt, setzt der Schotte seine Fahrt auf der Straßenbahn fort.

Die Kinder aber in Bonn üben noch heute die Griffe, wie man Franzosen beutelt. Ihre Fantasie malt ihnen Dinge der Zukunft.

*

(Fortsetzung folgt.)

Buchbesprechung

Eine Besprechung der angezeigten Bücher behalten wir uns vor. Eine Rücksendung von Büchern, die weder angezeigt noch besprochen werden, findet in keinem Falle statt.

Germanengeist, ein täglicher Mahner an echtes Deutschgefühl und reines Germanentum. Monatsblätter, herausgegeben von Hans Hoffmann, Queckenau, Germanenverlag Sternberg (Neumark). Erster Jahrgang, Folge 1 mit 3. Der Verfasser ist Parteigenosse und wurde wegen Herausgabe seines „Germanen-Kalenders" durch die Machenschaften des Judentums und Zentrums brotlos gemacht. In seiner vorliegenden Zeitschrift „Germanengeist" sind ganz interessante Bemerkungen auch über unsere Bewegung eingestreut.

•

Hammer, Parteilose Zeitschrift für nationales Leben. Verlag Th. Fritsch, Leipzig, Königstraße 17; Nr. 499 des 22. Jahrgangs vom 1. April 1923. Aus dem Inhalt: Deutsche Schwäche von Theodor Fritsch. Randbemerkungen zur Zeitgeschichte, darin besonders ein interessanter Artikel über Mussolini, Loge und Vatikan.

•

Deutschlands Erneuerung. Monatsschrift für das deutsche Volk. Verlag J. F. Lehmann, München. 7. Jahrgang, Heft 3, März 1923. Aus dem Inhalt: Inselstaat und Kontinentalstaat von Dr. Trautz. Der zweitausendjährige Vorpostenkampf in Elsaß-Lothringen, im Lichte der französischen Rheinpolitik von Dr. Karl Hoppmann. Eugen Dührings Vermächtnis für das deutsche Volk von H. Reinhardt.

•

Die schöne Literatur. Herausgeber Will Vesper. Verlag Ed. Avenarius, Leipzig, Roßstraße 5. 24. Jahrgang, Heft Nr. 7 vom 1. April 1923. Das vorliegende Heft dieses trefflichen literarischen Ratgebers, der schnell, kurz und gut über alle Neuerscheinungen orientiert, enthält als wertvolle Ergänzung zur Literaturgeschichte einen Artikel über den obersächsischen Dichter Kurt Arnold Findeisen.

•

Die Oberpfalz, Monatsschrift für Geschichte, Schrifttum, Volks- und Heimatkunde. Unter Mitwirkung zahlreicher Freunde unserer Heimat, herausgegeben von Hauptlehrer J. B. Laßleben in Kallmünz. Verlag Oberpfälzische Landbuchhandlung in Kallmünz. 17. Jahrgang, Heft 3, März 1923. Diese vortreffliche Zeitschrift für alle Freunde der Oberpfalz, auf die wir schon des öfteren hingewiesen haben, ringt immer noch um ihr Weitererscheinen. Es ist selbstverständlich eine vaterländische Pflicht, daß man solche Zeitschriften mit allen Mitteln unterstützt, damit nicht jüdische Blätter in ihrer Seichtheit ruhig weiterblühen und gedeihen, während ernste und gediegene Zeitschriften durch die Not der Zeit zugrunde gehen.

•

Rudolf Albert. Canossa, ein Schauspiel in drei Aufzügen. Bertold Sturms Verlag, Dresden.

Erwachsene wie Kinder diese künstlerisch ausgestatteten, hygienischen Einrichtungen der Stadt vielfach nicht zu würdigen wissen. Daß Kinder sich an dem plätschernden Wasser tummeln und Papierschiffchen und dergleichen schwimmen lassen, wird wohl niemand stören; im Gegenteil, man wird seine Freude daran haben. Daß aber Erwachsene die Brunnen als öffentliche Papierkörbe betrachten, daß Kinder Sand, Schmutz und Abfälle aller Art, die die Ableitungsrohre verstopfen, in die Brunnenbassins werfen, muß öffentlich gerügt werden. Denn abgesehen davon, daß die verunreinigten Brunnen für Einheimische und Fremde kein schöner Anblick sind, verursacht die Behebung der Verstopfung der Entwässerungsleitung erhebliche Kosten.

Ein geheimnisvoller Schuß. Freitag abend gegen 10 Uhr führte der 18 Jahre alte Mechaniker Ludw. Holzmann den Hund seiner Eltern auf dem Zenettiplatz spazieren. Plötzlich, um 10½ Uhr, fiel ein Schuß, unbekannt, woher. Holzmann stürzte, in die Lunge getroffen, schwer verletzt zusammen und wurde in die elterliche Wohnung gebracht. Erhebungen sind im Gange. Die Polizeidirektion bittet Passanten, die um diese Zeit den Platz passierten, etwaige Beobachtungen bei dem 10. Kriminalbezirk zu machen.

Kleine Chronik. Am 3. April wurde im sog. Hohlen Graben am Mooswiesenberg bei Brannenburg die Leiche einer etwa 20—30 Jahre alten Frau gefunden, die nach einem hinterlassenen Brief, den sie mit „Eine ganz vergnügte Lebensmüde" unterzeichnete, am 30. März Selbstmord durch Erschießen verübte. Man glaubt, daß die Tote aus Norddeutschland stammt. — Bei einem Stadelbrand in der Plinganserstraße wurde eine Menge Heu und Stroh, ein Wagen u. a. vernichtet. Die Feuerwehr arbeitete mit fünf Schlauchlagen eine Stunde. — In ihrer Wohnung an der Schulstraße wollte sich am Freitag eine 38 Jahre alte Näherin mit Sublimat vergiften. — Festgenommen wurde eine in der Heideckstraße wohnende Hilfsarbeiterin, die seit einem halben Jahr in Neuhausen, besonders in der Juta-, Hedwig- und Leonrodstraße, aus Höfen Wäsche stahl. Die Diebin gestand bereits über zwanzig solcher Diebstähle. Die vorgefundenen Sachen können in der Polizeidirektion, Zimmer 238, besehen werden. — Verhaftet hat man ferner noch einen Schlosser und einen Heizer, die aus einer Kemptener Fabrik einen Automagnet und Treibriemen um 800 000 M. gestohlen hatten.

Vorsicht vor Kreuzottern. Aus verschiedenen Orten kommen bereits Nachrichten von dem Auftreten der Kreuzottern, die heuer ganz besonders zahlreich kommen werden. Vor allem an sonnigen Abhängen werden diese Reptilien beobachtet. Besonders barfußlaufende Kinder können leicht die Opfer von Schlangenbissen werden. Es ist daher dringend geraten, die Kinder eindringlichst auf diese heimtückischen Gefahren aufmerksam zu machen.

Rheinisch-Westfälischer Treubund. Unter dem Eindruck des schamlosen Vorgehens der Franzosen am Rhein und an der Ruhr haben sich die in München lebenden Rheinländer und Westfalen zu einem rheinisch-westfälischen Treubund vereinigt. Am Donnerstag abend fand die erste Zusammenkunft im Bayerischen Hof statt. Der Vorsitzende Lohn bezeichnete als Ziel des Vereins, eine Brücke zu schlagen zwischen dem vom Feinde bedrängten Gebiet und Bayern, das vielen Rheinländern und Westfalen zur zweiten Heimat geworden ist. Dadurch, daß viele Münchner Künstler, die der Westmark entstammen, wie Hofrat Stury, Feinhals und Lützenkirchen u. a. anwesend waren, erhielt die Veranstaltung ein vorwiegend künstlerisches Gepräge. Dillmann trug auf dem Klavier aus dem Ring des Nibelungen den Feuerzauber und das Reingold vor; Lützenkirchen erzählte zwei Kölnische Sagen, Hofrat Stury steuerte in bekannter Weise vaterländische Gedichte bei, Frau Schmidt-Bele gab den seltenen Genuß eines Harfenspieles. Ferner wurden mehrere Rheinlieder gesungen. Zum Schluß ertönte gemeinsam das von Auland verfaßte Rheinlandlied nach der Melodie „Deutschland, Deutschland über alles".

Bayer. Landes-Stenographenverein Stolze-Schrey (Sitz München). Dienstag, 10. April, pünktlich 8 Uhr, im „Hiltensbergerhof", Hiltensbergerstr. 7. Beginn des anläßlich des 25jährigen Vereinsjubiläums eröffneten unentgeltlichen Anfängerkurses. Interessenten aus allen Kreisen sind eingeladen.

Unterbliebener Vortrag. Der für Montag, den 9. April, angesetzte Vortrag über „Mit der ‚Cap-Polonia' nach Südamerika" muß wegen Erkrankung des Redners leider unterbleiben. Der Vortrag wird voraussichtlich Ende April stattfinden. Die gelösten Karten behalten ihre Gültigkeit.

Bestattungen

am 8. April.

Südfriedhof: M. Klinger, Obermedizinalratswitwe, 88½ J., 2½ Uhr. — Th. Galler, Notarswitwe, 81 J., 2 Uhr.

Ostfriedhof: Gg. Wagner, Redakteur, 42 J., 2½ Uhr. — Gallus Ruhdorfer, Taglöhner, 49 J., 3 Uhr. — Johann Bloß, Zuschneider, 53 J., 2 Uhr. — Eva Müller, Viktualienhändlerin, 78 J., 2½ Uhr. — Hedwig Eichel, Apothekersgattin, 33 J., 2½ Uhr. — Karl Stern, Hilfsarbeiter, 41¼ J., 3¼ Uhr. — Silvester Bauer, Malermeister, 45 J., 3 Uhr. — Anna Stelzer, Glaserswitwe, 77 J., 2¾ Uhr. — Vitus Günther, Spengler, 56 J., 3½ Uhr. — August Brühl, Lithograph, 54 J., 3½ Uhr.

Haidhauser Friedhof: Long. Schneider, Maurer, 54 J., 1½ Uhr.

Sendlinger Friedhof: Hedwig Gerl, Zuschneiderskind, 1 J. 5 M., 2 Uhr. — Johann Schreiner, Schuhmacherskind, 1 J. 2 M., 3¼ Uhr.

Nordfriedhof (Schwabing): Joseph Schäfer, Maschinist, 25 J., 2 Uhr. — Anton Gregoritsch, Kunstmaler, 54 J., 4 Uhr.

Westfriedhof (Moosach): Wj. Schenkermeier, Ökonomenskind, 9 M., 2½ Uhr. — Eleonora Hackner, 1 J. 3 M., 2¾ Uhr.

Waldfriedhof (Holzapfelkreuth): Bernhard Lauf, Reisender, 73 J., 4 Uhr. — Johann Wurm, Hofoffiziant, 68 J., 3 Uhr. — Ulrich Birner, Metzgermeister, 64 J., 4¼ Uhr.

Am 9. April.

Ostfriedhof: Andr. Kellhammer, Eisenbahninspektor, 43 J., 9½ Uhr (Feuerb.). — Karl Dechant, Tonkünstler, 53 J., 10 Uhr (Feuerb.). — Vitus Brumauer, Schreiner, 75 J., 10½ Uhr (Feuerb.). — Herm. Crusius, Geh. Justizrat, 90 J., 11 Uhr (Feuerb.).

Bayern

Deutsche Verräter.

Während sich die Unterbringung der aus ihren Wohnungen von den Franzosen verdrängten 1300 Eisenbahnerfamilien dank des Opferwillens der pfälzischen Bevölkerung trotz der gerade in der Pfalz außerordentlich großen Wohnungsnot überall reibungslos vollzog, haben sich in Zweibrücken beim dortigen französischen Delegierten folgende Familien gegen die Unterbringung der Eisenbahner beschwert: Johann Dietrich, Fabrikarbeiter in der Dinglerschen Maschinenfabrik, Georg Ecker, Techniker in der Dinglerschen Maschinenfabrik, und der Handelsmann Julius May aus Wallhalben. Diese Beschwerden hatten den Erfolg, daß der französische Delegierte in Zweibrücken die zwangsweise Unterbringung von Eisenbahnern verbot. Der Zweibrücker Bevölkerung muß es hoch angerechnet werden, daß sie ermöglichte, daß die Eisenbahner dann in freiwillig bereitgestellten Notwohnungen untergebracht werden konnten.

Um den Beziehern in der Tschechoslowakei

die Einzahlung der Bezugsgebühren zu erleichtern, haben wir bei der

Deutschen Gewerkschafts- und Genossenschaftsbank. Gen. m. b. H., Hauptanstalt Reichenberg, Wallensteinstr. 25,

ein Konto eröffnet. Wir bitten unsere Bezieher in der Tschechei, die Bezugsgebühren bei dieser Bank einzuzahlen.

Postscheckkonto dieser Bank ist 64 683 beim Postscheckamt Prag.

Es ist unbedingt notwendig, bei jeder Zahlung ausdrücklich zu vermerken:

„Für Franz Eher Nachf., G. m. b. H. (‚Völkischer Beobachter', München, Bezugsgebühr"

usw., da wir sonst die Zahlungen nicht erhalten können. Erlagscheine können durch die Deutsche Gewerkschafts- und Genossenschaftsbank bezogen werden. Die Bezugsgebühren — für April Kc. 12 für ein Exemplar — bitten wir bis spätestens 10. April auf das Postscheckamt Prag zu überweisen, damit in der Zustellung unseres Blattes keine Verzögerung eintritt.

Mit deutschem Gruß!

Verlag des „Völkischen Beobachters".

Gerichtssaal

Herr Bensinger!

München, 7. April.

Das Schöffengericht München hat den Viehhändler Karl Bensinger — er war zu der Verhandlung nicht erschienen — wegen Betruges, begangen durch Schwarzfahren auf der Münchener Straßenbahn, zu einer Gefängnisstrafe von einer Woche verurteilt. Interessanter als diese an sich nicht welterschütternde Begebenheit ist, daß man bei dieser Gelegenheit die Vorstrafen dieses Herrn erfuhr, an denen wir bekanntlich seit geraumer Zeit ein besonderes Interesse haben, ohne daß uns in dieser Hinsicht die Behörden entgegengekommen wären. Bensinger ist nämlich wegen Diebstahls bereits zweimal vorbestraft, und zwar mit acht Monaten Gefängnis und einer Woche Gefängnis, weiterhin wegen Kettenhandels mit fünf Monaten Gefängnis und endlich wegen Übertretung der Gewerbeordnung zu einer Geldstrafe.

So schaut also der Ehrenmann aus, der der Wohltäter der Jugendfilmgesellschaft des Herrn Erhard Auer und mancher sonstiger „unpolitischer" Gesellschaften ist! Das ist also der „Charakter", der die Unverfrorenheit besaß, im bekannten Viehjudenprozeß gegen unseren Pg. Hermann Esser als Zeuge aufzutreten! Das ist also der Ehrenmann Bensinger, der das Protektionskind gewisser Instanzen des Bayer. Landwirtschaftsministeriums ist! Recht nette Zustände das, das muß man sagen!

Sportnachrichten

Fußball

am Samstag und Sonntag.

In München wird zum erstenmal heuer die

Alte-Herren-Runde des Südd. Verbandes

zum Austrag gebracht. Es spielen:

Am Samstag, um ½5 Uhr

1860 A. H. gegen Wacker A. H. Grünwalder Straße;

Bayern A. H. gegen M.T.V. A. H., Leopoldstraße.

Am Sonntag findet als bedeutendstes Spiel das Privattreffen von

Wacker gegen Bayern

um 3 Uhr auf dem Teutonia-Union-Platz statt. Die hohe Form, in der sich beide Gegner auch nach den Ligaspielen noch befinden, gibt ziemliche Garantie für einen hohen sportlichen Genuß.

Außerdem finden in München die Frühjahrsspiele (priv.) von zirka 30 Vereinen statt.

An Pokalspielen in Bayern finden statt:

Spiel-Vgg. Fürth gegen 1860 München;

T.V. Augsburg gegen Pfeil Nürnberg;

1. F.C. Bamberg gegen 1. F.C. Nürnberg.

Die Spiele finden jeweils an den Orten der erstgenannten Vereine statt.

Handball.

Die Handballrunde des Südbayerischen Landesverbandes für Leichtathletik findet in mehreren Spielen ihre Fortsetzung:

Am Samstag spielen um 4 Uhr die Junioren von

Pasing gegen M.T.V. 1879 und M.T.V. II gegen 1860.

Am Sonntag um 10 Uhr

M.T.V. 1879 gegen Armin;

Pasing gegen Turnerbund.

Sämtliche Spiele auf dem Platz des erstgenannten Vereins.

Leichtathletik.

Für München nach Beendigung der Waldläufe ein Ruhetag.

In Breslau findet die

Deutsche Waldlaufmeisterschaft

über 10 km statt, die die Besten aus ganz Deutschland am Start sieht. 81 Einzelläufer und 12 Mannschaften nehmen teil. Von München sind gemeldet:

Hoy, Holzer, K. und G. Jennwein und Meeham (1860 München).

Kibbert (Berlin), der Verteidiger des Titels, sowie die Mannschaft des Polizei-Sportvereins Berlin, die im vergangenen Jahre den Mannschaftsbewerb gewann, sind wieder am Start. Von bekannteren Teilnehmern aus dem Reiche nennen wir: Köpke II (Hamburg); Fransen (Oldesloe); Mierdel (!) Voß (S.C.C.); Bley (B.A.K.); Volkmann (Stettin); Reichelt (Leipzig).

Wassersport.

Wasserball-Tag des Männer-Schwimmvereins.

Im Müllerschen Volksbad veranstaltet der M.S.V. nachm. 3 Uhr den

2. Münchener Wasserball-Tag,

der mit einem Damen-Wasserballspiel zweier komb. Damenschaften eingeleitet wird. Das Spiel ist zugleich Ausscheidung für Aufstellung einer Städtemannschaft gegen Hamburg am 27. April.

Ferner spielen:

Jahn II gegen M.S.V.M. III und V.f.v.S. II gegen M.S.V.M. II.

Das Haupttreffen bildet jedoch das Spiel der — man kann getrost sagen — berühmten Mannschaft des 1. F.C. Nürnberg gegen die Mannschaft des Veranstalters. Beide Gegner konnten in letzter Zeit bemerkenswerte Siege erringen (gegen den 1. Frankf. S.C. bzw. V.f.v.S.), so daß ein badwertiges Spiel bevorsteht. Der 1. F.C. sollte jedoch der bessere sein. Damen-Figurenliegen, eine 3×100-Meter-Herren-Bruststaffel und eine 4×50-Meter-Herren-Lagestaffel werden die Pausen des reichhaltigen Sportnachmittags ausfüllen.

Turnen.

Ein Kunstgeräte-Vereinskampf zwischen dem T.V. Neuhausen und der Turngemeinde Freising findet am Samstag, abends 7 Uhr, in der Halle des Münchener Vereines an der Pilarstraße statt.

Boxen.

Die Riege des T.u.Sp.V. M. v. 1860 veranstaltet am Sonntag, abends ½8 Uhr, in dem Vereinshaus an der Auenstraße einen Boxabend, über den Plakate Aufschluß geben.

Bravo, deutsche Leichtathletik!

Unter dieser Überschrift bringt der „M. N. N."-Sport vom 8. April 1923 die Nachricht, daß „die Beteiligung am Deutschen Turnfest, das eine machtvolle Werbekundgebung für den Gedanken der Leibesübungen und für Einheit und Einigkeit aller deutschen Stämme werden soll, ohne Rücksicht auf den seinerzeitigen Stand der Verhandlungen zwischen Turnen und Sport, allen Angehörigen der Deutschen Sportbehörde für Leichtathletik freigestellt ist."

Dieser Schritt der D.S.B. ist ein neuer Beweis für den Einigkeitswillen der Sportverbände und ist hoffentlich geeignet, endlich mit zum Frieden zwischen Turnen und Sport zu führen.

Der Dank aller, denen an einer endlichen Einigung zum Wohl des deutschen Volkes liegt, ist der D.S.B. für dies sportliche Vorgehen sicher.

H. E.

28

Oliver Twist

Roman von Charles Dickens.

„Ich will meinen Kopf aufessen, Sir", wiederholte Herr Grimwig, indem er mit seinem Stocke auf den Boden stieß. „Hallo! was ist das?" fügte er mit einem Blick auf Oliver bei und trat einen oder zwei Schritte zurück.

„Der junge Oliver Twist, von dem wir bereits gesprochen haben", versetzte Herr Brownlow.

Oliver verbeugte sich.

„Wenn ich recht verstehe, so ist dies der Knabe, der das Fieber hatte?" erwiderte Herr Grimwig, noch etwas weiter zurückweichend. „Halt, noch eine Minute, sprechen Sie nicht, halt" — fuhr er abgebrochen fort, und verlor auf einmal in dem Triumphe seiner Entdeckung alle Furcht vor dem Fieber; „das ist der Junge, der die Orange hatte! Wenn dies nicht der Junge ist, Sir, der die Orange hatte und diese Schale auf die Treppe warf, so will ich meinen Kopf aufessen und den seinigen dazu."

„Nein — nein —, er hatte keine", entgegnete Herr Brownlow lachend. „Kommen Sie, legen Sie Ihren Hut ab und sprechen Sie mit meinem jungen Freunde!"

„Muß einen so etwas nicht in den Harnisch bringen?" sagte der alte Herr, die Handschuhe ausziehend. „Immer liegen mehr oder weniger Orangenschalen auf dem Straßenpflaster, und ich weiß, der Junge des Chirurgen an der Ecke wirft sie hin. Erst gestern nacht glitt eine junge Frau auf einem solchen Stücke aus und fiel gegen mein Gartengeländer; sie richtete sich sogleich wieder auf, und ich sah, wie sie ihren Blick nach seiner infernalischen roten Lampe mit dem pantomimischen Lichte richtete. ‚Gehen Sie nicht zu ihm,' rief ich aus dem Fenster, ‚er ist ein Meuchelmörder — ein Kerl, der den Menschen Fallen legt!' Ja, das ist er; wenn er es nicht ist, so — —."

Der zornige alte Herr stieß mit seinem Stocke gewaltig auf den Boden, was seine Freunde stets als gleichbedeutend mit seinem gewöhnlichen Anerbieten nahmen, wenn er es zufälligerweise nicht in Worten ausdrückte. Dann setzte er sich, den Stock stets in der Hand behaltend, nieder, öffnete eine Lorgnette, die an einem schwarzen Band um seinen Hals hing, und faßte Oliver ins Auge, der bei dieser Besichtigung errötete und sich aufs neue verbeugte.

„Dies ist also der Knabe, nicht wahr?" begann Herr Grimwig endlich.

„Dies ist der Knabe", versetzte Herr Brownlow und nickte Oliver gutmütig zu.

„Wie befindest du dich, Junge?" fragte Herr Grimwig.

„Ich danke, Sir, um vieles besser", antwortete Oliver.

Herr Brownlow schien zu befürchten, daß sein seltsamer Freund irgend etwas Unangenehmes auf der Zunge hätte, und trug daher Olivern auf, hinunterzugehen und Frau Bedwin zu sagen, daß sie den Tee bereithalten solle. Dem Knaben gefielen die Manieren des Gastes nicht sonderlich, und so unterzog er sich mit Freuden diesem Geheiß.

„Ist es nicht ein hübscher Knabe?" fragte Herr Brownlow.

„Weiß nicht", erwiderte Grimwig verdrießlich.

„Wie, Sie wissen es nicht?"

„Nein, ich weiß es nicht. Ich habe nie einen Unterschied unter den Jungen finden können. Ich kenne bloß zwei Arten, nämlich Jungen mit Mehlgesichtern und Jungen mit Rindfleischgesichtern."

„Und zu welchen gehört Oliver?"

„Zu den Mehlgesichtern. Ein Bekannter von mir hat einen Knaben, dessen Gesicht so recht die Ochsenfleischmästung ausspricht. Sie nennen ihn einen schönen Jungen, weil er einen so runden Kopf, rote Wangen und leuchtende Augen hat; aber mir ist so ein Bursche etwas Schreckliches — ein Körper und Gliedmaßen, die die Nähte seiner blauen Kleider auseinanderzudrücken scheinen; dazu noch die Stimme eines Bootsknechts und der Appetit eines Wolfes. Ja, ich kenne ihn, den Schlingel."

„Nun, derartige Eigenschaften sind bei dem jungen Oliver Twist nicht anzutreffen, und so hat er wohl Ihren Unwillen nicht zu fürchten", entgegnete Herr Brownlow.

„Wenn nicht derartige, so hat er vielleicht noch schlimmere," versetzte Herr Grimwig.

Herr Brownlow hustete ungeduldig, was Herrn Grimwig ungemein ergötzlich vorzukommen schien.

„Ja, er hat vielleicht noch schlimmere, sage ich", wiederholte Herr Grimwig. „Woher kommt er? was ist er? Er hat ein Fieber gehabt — warum? Fieber sind bei ordentlichen Leuten nicht gewöhnlich — ist's nicht so? Schlechtes Volk hat bisweilen Fieber — etwa nicht? Ich habe einen Menschen gekannt, der in Jamaika gehangen wurde, weil er seinen Herrn umbrachte; er hatte sechsmal das Fieber, und wurde eben deshalb nicht zur Begnadigung empfohlen. Bah! Dummheiten!"

Herr Grimwig war allerdings im Innersten seines Herzens recht wohl geneigt, das Gewinnende in Olivers Äußerem und Benehmen anzuerkennen, aber er hatte einen starken Hang zum Widersprechen, der bei dieser Gelegenheit durch die aufgefundene Orangenschale noch geschärft wurde; und da er mit sich übereingekommen war, sich nie von einem andern ein Urteil über das Aussehen eines Knaben vorschreiben zu lassen, so hatte er sich vom ersten Augenblick an entschlossen, seinem Freunde Widerpart zu halten. Als daher Herr Brownlow zugestand, daß er für keinen dieser Punkte eine genügende Antwort geben könne, weil er eine Nachforschung über die Geschichte des Knaben habe verschieben wollen, bis er mehr zu Kräften gekommen wäre, kicherte Herr Grimwig boshaft und fragte mit einem höhnischen Lächeln, ob die Haushälterin nachts auch das Silbergeschirr abzähle; denn wenn sie nicht einmal an irgendeinem lichten Morgen einen oder zwei Löffel vermisse, so wolle er — — usw.

Herr Brownlow hatte zwar selbst etwas von dem Ungestüm seines Freundes, da er aber seine Eigentümlichkeiten kannte, so nahm er alles dies gutmütig hin; zudem bezeigte sich Herr Grimwig beim Tee sehr gnädig und drückte seinen vollen Beifall über die Semmeln aus, was zur Folge hatte, daß die Unterhaltung einen ganz angenehmen Gang nahm, so daß selbst Oliver, der inzwischen wieder ins Zimmer getreten war, in der Gegenwart des heftigen alten Herrn freier zu atmen begann.

„Und wann haben Sie denn im Sinne, sich den ganzen wahren und seltsamen Bericht von Oliver Twists Leben und Taten vortragen zu lassen?" fragte Grimwig am Schlusse des Mahles, indem er, als er diesen Gegenstand wieder berührte, einen Seitenblick auf Oliver gleiten ließ.

„Morgen früh", versetzte Herr Brownlow. „Ich muß ihn ohne Zeugen vornehmen. Komm morgen um zehn Uhr zu mir herauf, mein Kind."

„Ja, Sir", entgegnete Oliver mit einigem Zögern, da Herrn Grimwigs feste Blicke ihn in Verwirrung brachten.

„Ich will Ihnen etwas sagen", flüsterte Grimwig Herrn Brownlow zu; „er wird morgen früh nicht heraufkommen. Bemerkten Sie nicht, wie er zögerte? Er betrügt Sie, mein lieber Freund."

„Ich möchte darauf schwören, daß dies nicht der Fall ist", versetzte Herr Brownlow mit Wärme.

„Wenn es nicht ist, wie ich sagte," entgegnete Herr Grimwig, „so will ich — —", und der Stock pochte auf den Boden.

„Ich setze mein Leben an die Aufrichtigkeit des Knaben!" erwiderte Herr Brownlow und schlug auf den Tisch.

„Und ich meinen Kopf an seine Tücke!" versetzte Herr Grimwig, gleichfalls auf den Tisch schlagend.

„Nun, wir werden sehen!" fuhr Herr Brownlow fort, eine Aufwallung des Zornes niederkämpfend.

„Ja, ja, wir werden sehen!" erwiderte Herr Grimwig mit einem herausfordernden Lächeln.

Das Schicksal schien es zu fügen, daß in diesem Augenblicke Frau Bedwin mit einigen Büchern hereintrat, welche Herr Brownlow an diesem Morgen bei demselben Bücherhändler gekauft hatte, der schon einmal in unserer Geschichte eine Rolle spielte. Sie legte das Paket auf den Tisch und schickte sich an, das Zimmer zu verlassen.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Bewegung

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Der Mörder von Regensburg

Auf zur Tat, Minister Schweyer!

„Die bürgerliche Mörderbande muß man austilgen wie das Ungeziefer. Auge um Auge. Erst wenn wir die Gesellschaft aufs Rad geflochten haben, haben wir Ruhe. Ich weiß jetzt, was Klassenhaß ist." (Der Jude Scholem in der „Roten Fahne".)

„Arbeiter, Parteigenossen, die Reaktion ist feige, sie hat ihre Feigheit schon wiederholt gezeigt und wird sie wieder zeigen, wenn ihr rücksichtslos und entschlossen vorgeht. Arbeiter, werdet hart!" (Der Jude Viktor Schiff in der „Volksstimme", Halle.)

Diese zwei Beispiele sind nur ein kleiner Auszug des marxistischen Schrifttums der letzten Jahre. In der unverhülltesten Weise wird direkt zum Mord an der „Bourgeoisie" aufgefordert, wobei man immer bedenken muß, daß man auf seiten des Marxismus jeden als „Bourgeois" ansieht, der sich nicht entschließen kann, die völkermordende Lehre der Juden Marx und Lasalle als das allein seligmachende Programm für die Menschheit anzuerkennen.

Wie man angesichts derartiger offener Aufforderungen zum Mord noch Unverfrorenheit aufbringen kann, wie auch die „Münchener Post" und natürlich ihr Regensburger Bruderorgan, die „Volkswacht", es machen, die Schuld an dem Regensburger Blutvergießen den Nationalsozialisten anzuhängen, ist nur erklärlich, wenn man die Psyche und die grundverlogene Einstellung dieser Blätter näher kennt. **Daß aber die „Post" und andere von ihr inspirierte Blätter die niederträchtige Frechheit besitzen, einen braven Beamten der Landespolizei als Täter zu beschuldigen, schlägt dem Faß den Boden aus. Hoffentlich wird der Beamte diese ungeheure Ehrenbeleidigung und Verdächtigung mit einer sofortigen Klage gegen die berufsmäßigen Lügenmäuler beantworten.** Aber eines muß trotzdem festgestellt werden:

Der Täter hätte sein können, wer immer auch, er hätte auch unserer Anhängerschaft angehören können, die Schuld an dem Mord trifft einzig und allein den intellektuellen Urheber der in Regensburg schon seit längerer Zeit betriebenen Mordpropaganda und des hinterlistigen Überfalles vom Donnersabend. Und das ist der Stadtrat der Stadt Regensburg, Froschhammer. Er ist schuldig der Anstiftung zum Brudermord, er ist allein schuldig an dem Unglück der jungen Witwe des Getöteten, er ist schuld an der infolge der Bluttat natürlich neuerdings bis zur Siedehitze aufgepeitschten Wut und Empörung innerhalb der Regensburger Einwohnerschaft. Er, der als Stadtrat, also verantwortliches Mitglied der Stadtleitung, die verdammte Pflicht gehabt hätte, alles zu unterlassen, was geeignet war, Unfrieden und Unruhen in der Stadt hervorzurufen.

Wir erwarten, daß gegen den Mann, der seine Pflicht so unglaublich verletzte, der in einer Versammlung als Haus- und Landfriedensbrecher angesichts der Polizeiorgane erklärt, er sch..... auf seinen Stadtrat, der zum Mord aufpeitscht und zu Gesetzesverletzungen auffordert, sofort seines Amtes als Stadtrat entsetzt und unter Strafverfolgung gesetzt wird, damit er dahin kommt, wohin bolschewistische Kreaturen, die eine Gefahr für Leib und Leben der anständigen Bevölkerung gefährden, hingehören: ins Zuchthaus. Der Staatsanwalt und die Regierung müssen hier sofort zugreifen, um nicht in den Verdacht zu geraten, selber mitschuldig werden zu wollen an dem Blut des Gefallenen und der Verletzten.

Die Regensburger „Volkswacht" und natürlich die „Post" haben weiter die freche Verlogenheit, ihre eigene Schuld an den Vorfällen dadurch zu verdecken, daß sie behaupten, die Nationalsozialisten hätten, wie immer, in der unglaublichsten Weise provoziert. Wir lassen nachstehend den Polizeibericht folgen, der, wenn auch eine sehr dürftige, aber immerhin klare Darstellung unserer Unschuld an der Blutnacht gibt. Die sofort eingeleiteten Erhebungen hatten folgendes Ergebnis:

„Die Versammlung sollte eine geschlossene sein; deshalb waren der Partei nicht angehörende Personen nur durch Handzettel geladen worden. In einer Wirtschaft und anderwärts hatten sich linksradikale Elemente zusammengeschart. Die Versammlungsteilnehmer, größtenteils ältere, gesetzte Leute, leisteten den Anordnungen der anwesenden Polizeibeamten willig Folge. Ohne daß eine Herausforderung durch die Nationalsozialisten vorausgegangen wäre, wurde von gegnerischer Seite versucht, die geschlossene Versammlung zu stören. Es wurden sogar Trupps von Gegnern durch Boten herbeigeholt. Bei dem Zusammenstoß wurde der Eisenbahnarbeiter Stöckl erstochen. Wer den verhängnisvollen Stich geführt hat, konnte nicht ermittelt werden. Die Meldung, daß als Täter ein Beamter der Landespolizei festgestellt worden sei, ist unrichtig."

Für uns, aber auch für den Herrn Staatsanwalt ist die Feststellung wichtig, daß die Versammlungsteilnehmer größtenteils ältere, gesetzte Leute waren, die den Anordnungen der Behörde willig Folge leisteten. Und Herr Schweyer, der Polizeiminister, der uns stets auf die gleiche Stufe stellt mit den bolschewistischen Mörderorganisationen soll gefl. zur Kenntnis nehmen, was seine Organe festgestellt haben. Vielleicht ist jetzt der berühmte Augenblick da, wo auch der Schweyer die Zeit für gekommen hält, gegen den Bolschewismus unter demokratisch-sozialistischer Bemäntelung im Interesse der von ihm ja so vertretenen Staatserhaltung vorzugehen.

Das Blut des Ermordeten, das Blut der in den letzten Wochen Verletzten, das namenlose Unglück der Hinterbliebenen schreit zum Himmel. Es muß jetzt etwas geschehen. Wir fordern:

Sofortige Verhaftung des intellektuellen Mörders, Stadtrats Froschhammer, außerdem seine sofortige Absetzung.

Weiter eine Erklärung, was die Regierung zu tun gedenkt, um ordentliche Staatsbürger und Deutsche vor ähnlichen Überfällen in Zukunft zu schützen und das Versammlungsrecht sicherzustellen.

Wenn die Regierung jetzt nicht gründlich gegen die bolschewistische Invasion vorgeht, dann sind wir gezwungen, unsere Anhänger und Mitglieder aufzufordern, zur Selbsthilfe zu greifen und in Notwehr so zu handeln, wie es die Pflicht, sich am Leben zu erhalten, vorschreibt. Dann Auge um Auge, Zahn um Zahn. Die Regierung hat die Wahl. —E.—

*

Versammlungskalender

Die kommende Woche wird eine Werbewoche größten Stils werden. Als Anfang eines großen Propagandafeldzuges gegen die Lüge und die Verleumdung, mit der man die nationalsozialistische Bewegung aus der Welt schaffen zu können glaubt, wird unser Führer Adolf Hitler in zwei

Riesenversammlungen im Zirkus

einen Vortragszyklus beginnen mit dem Thema: „Entstehung und Programm der nationalsozialistischen Partei." Wir erwarten, daß unsere Freunde und Mitglieder die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, sich aus dem Munde unseres Führers selbst die Aufklärung über unsere Ziele zu holen, die man braucht, wenn man als Verkünder des Nationalsozialismus tätig sein will. Die Versammlungen, für deren Riesenbesuch zu werben die Pflicht eines jeden Nationalsozialisten ist, werden eine gewaltige Willenskundgebung der deutschen Freiheitsbewegung werden. Sie finden am

Dienstag, den 10., und Freitag, den 13. April,

statt. Etwaige sonst für diesen Tag angesagte Veranstaltungen der Partei in München finden nicht statt.

Sektionsversammlungen:

Sektionsversammlungen werden abgehalten: Montag, den 9. April, Sektion Innere Stadt, Versammlungslokal Mathäserfestsaal, Redner Pg. Hauptschriftleiter Alfred Rosenberg, über: „Der nationalsozialistische Staatsgedanke."

Dienstag, den 10. April, Sektionen Haidhausen-Bogenhausen, München-Süd, Neuhausen, Schwabing-Pinakothek. Sprechabende fallen aus. Die Mitglieder erscheinen geschlossen in der Massenkundgebung im Zirkus.

Mittwoch, 11. April, Sektion Westend, Versammlungslokal: Nebenzimmer des „Spatenkeller" (Landsbergerstraße). Redner Pg. Dr. Klotz-Frankfurt.

*

Mitteilungen auswärtiger Ortsgruppen

Geislingen. Die Ortsgruppe hielt ihren ersten Sprechabend nach Ostern am 5. April im Hotel „Zur Sonne" ab. Ungefähr 700 Mitglieder und Gesinnungsfreunde waren erschienen, um den Ausführungen des aus München erschienenen Pg. M. Weber zuzuhören. Das Thema lautete: „Wie stellt sich die deutsche Freiheitsbewegung zur Einheitsfront." Pg. Weber ging von dem Verhalten der deutschen Regierung anläßlich des Versailler Diktats im Mai 1919 aus und nahm die Ausführungen u. a. des Reichspräsidenten Ebert: „Wir wären würde- und ehrlos, wenn wir diese Bedingungen unterschrieben, aber wir werden nicht unterschreiben, komme, was kommen mag"; Scheidemann: „Die Hand, die den Vertrag unterzeichnet, soll verdorren"; Hirsch (preuß. Ministerpräsident): „Lieber tot als Sklav'"; Fehrenbach: „Solange deutsche Frauen deutsche Kinder gebären, wird es keine deutschen Väter geben, die einen derartigen Schandvertrag unterzeichnen", zum Gegenstand seines Referats. Genau so, wie man trotz dieser schönen Worte drei Wochen später den „Schandvertrag" unterzeichnete. Pg. Weber zog als das Ergebnis seiner kritischen Betrachtung die Erkenntnis, daß die Einheitsfront nicht von den Parteien, sondern nur vom Volk gebildet werden kann; die deutsche Freiheitsbewegung muß die Befreiung des Volkes zuerst nach innen bringen, dann erst wird die hieraus erwachsene Einheitsfront des Volkes auch die Befreiung nach außen zur Folge haben. In der Diskussion meldete sich ein ehemaliger Gewerkschaftsangestellter und Sozialdemokrat Werner zu Wort. Er führte u. a. aus, daß er in vielen Fällen mit dem Redner übereinstimme, aber nicht die Beseitigung der Sozialdemokratie gelte es durchzuführen, sondern nur die Beseitigung der tatsächlich untauglich gewordenen Führer, die heute, trotzdem sie das Wort Arbeiter und Proleten immer im Munde führen, in Wirklichkeit für den Arbeiter nichts mehr übrighaben, sondern nur auf das Wohl ihrer eigenen Person bedacht sind. Im Schlußwort ging Pg. Weber mit ergreifenden Worten auf die schandbare Abschlachtung einfacher, am Schraubstock stehender Arbeiter in Essen ein und warf die Frage auf, warum die Amsterdamer Internationale in diesem Falle nicht zur Proklamation eines allgemeinen Generalstreiks griff. Lang anhaltender Beifall und zahlreiche Neuaufnahmen sowie ein Sammelergebnis von 30000 M. zeigten, daß die Ausführungen den Anwesenden aus dem Herzen gesprochen waren. W.

Handel, Finanz- und Wirtschaftspolitik

Roheisenpreisermäßigung

Hannover, 6. April. In der Sitzung des Roheisenverbandes wurde beschlossen, die Roheisenpreise mit Wirkung vom 1. April für Hämatit um 32000, Siegerländer Stahleisen um 53000 und Spiegeleisen um 64000 M. zu ermäßigen. Die neuen Höchstpreise stellen sich wie folgt: Hämatit Cu Armes Stahleisen 646300, Gießereiroheisen I 616300, Gießereiroheisen III 513300, Gießereiroheisen Luxemburger Qualität 603300, Siegerländer Stahleisen 843700, Spiegeleisen 8—10% 939600 M. Die Preise gelten bis auf weiteres mit den bisherigen Klauseln. Für mit ausländischem Brennstoff erblasenes Roheisen sind sie um 15000 M. ermäßigt worden und stellen sich wie folgt: Hämatit 770000, Gießereiroheisen I 740000, Gießereiroheisen III 737000 M.

Das Neueste

Berlin. Aktiengesellschaft für Verkehrswesen. Der verteilbare Gewinn für das Geschäftsjahr 1922 beträgt 70121424 M. (i. V. 13461876 M.). Auf der zum 2. Mai einzuberufenden ordentlichen Generalversammlung soll vorgeschlagen werden, eine Dividende von 400% zur Verteilung zu bringen und hierbei für eine dem Tage der Generalversammlung folgende Woche freizustellen, daß auf je 25 Stück Aktien an Stelle des Barbetrages auch 5-Dollar-Schatzanweisungen des Deutschen Reiches verlangt werden können.

Gesellschaften

Danzig. In der außerordentlichen Generalversammlung der Landwirtschaftl. Bank, A.-G., Danzig, waren 65 Aktionäre mit insgesamt 70247000 Mark Stammaktienkapital und ein Aktionär mit 10800000 Mark Vorzugs-Stammaktien mit sechsfachem Stimmrecht vertreten. Nach einem vom Vorstande erstatteten Bericht über die Geschäftsentwicklung der Bank, die als durchaus günstig bezeichnet wurde, wurde über eine erneute Kapitalserhöhung beraten. In der Aussprache wurde eine solche mit Rücksicht auf die heutige wirtschaftliche Lage zur Erhöhung der Betriebsmittel der Bank und zur Beschaffung ausreichender Reserven namentlich für die Zukunft als durchaus notwendig anerkannt und dann beschlossen, das Aktienkapital um 50000000 Mark auf 150000000 Mark zu erhöhen. Die neuen Aktien sollen zu einem Kurse von 1000 Prozent den alten Aktionären im Verhältnis von 2:1 angeboten werden.

Kurse

München, 7. April, um 12 Uhr

Noten:

Amerikanische	21000
Belgische	1170
Englische	98000
Französische	1365
Italienische	1040
Rumänische	95
Schweizer	3850
Tschechische	620
Österreichische	29,5
Polnische	48
Budapest	4,9
Holländische	8240

Devisen:

Amsterdam	8270
Brüssel	1190
Christiania	3780
Italien	1050
London	98250
Newyork	21050
Paris	1390
Schweiz	3865
Wien	29,5
Prag	617
Ungarische	4,25
Bukarest	100
Warschau	47

*

Wirtschaftsgrundsätze des Nationalsozialismus

Unter dieser Überschrift veröffentlicht die B.V.C. in Nummer 73 der „Allgäuer Zeitung" einen Aufsatz über die angeblichen wirtschaftspolitischen Grundlagen unseres Parteiprogrammes. Sie erledigt dieses Thema in etwas leicht gewogener Art, indem sie wahllos herausgegriffene Leitsätze unseres Programmes mit anderen Schriften der Parteiliteratur vermengt und auf diese Weise wissentlich entstellt.

Das Wirtschaftsprogramm einer im Entstehen und kraftvollsten Aufblühen begriffenen Bewegung kann auch die B.V.C. nicht in einem kaum drei viertel Spalten umfassenden Artikel erledigen. Und wenn man wirklich zitieren will, so zitiere man sachlich und hole sich die Belege mit ihrer ganzen Begründung bei. Der Journalistenton eignet sich für den Nationalismus eines Wirtschaftsprogrammes herzlich schlecht.

Es ist auch nicht angängig, aus der großen Auswahl von Schriften, welche das Wirtschaftsprogramm des Nationalsozialismus behandeln, eine beliebige herauszugreifen, um damit das offizielle Parteiprogramm zu verwässern und zu entstellen. Was in demselben als für uns richtunggebend anerkannt und festgelegt ist, braucht keinerlei Ergänzung und keinen Kommentar, weder von freundlicher noch von feindlicher Seite. Es spricht für sich selbst, und wem der Ton, in dem es spricht, zu kurz und knapp ist, der kann sich dort Rat und Antwort holen, wo gehandelt und nicht verhandelt wird.

Im übrigen werden wir Gelegenheit nehmen, auf die aktuellen Fragen der Wirtschaftspolitik, welche auch der B.V.C. im Magen zu liegen scheinen, baldigst gründlich einzugehen.

Die Frage der Eierknappheit

Aus Kreisen des Eierhandels wird uns geschrieben:

„Die nähere Umgebung Münchens, die für die Versorgung der Landeshauptstadt maßgebend ist, wird von unzähligen Aufkäufern heimgesucht. Unter diesen Aufkäufern sind die wenigsten mit Gewerbelegitimationen für Münchener Handelsfirmen versehen, sondern die Mehrzahl besitzt den Wandergewerbeschein, der sie verpflichten würde, die Ware auf dem Viktualienmarkt abzusetzen. Der Rest setzt sich zusammen aus den sogenannten Selbstversorgern, die für ihren „eigenen Bedarf" hamstern.

Dem Münchener Großhandel bleibt nichts anderes über, als die weiteren

§ = Theatergemeinde

Spielplan der Münchner Theater vom 8. April bis 17. April

• = Volksbühne

	Prinzregenten-Theater	National-Theater	Residenz-Theater	Theater am Gärtnerplatz	Münchner Schauspielhaus	Münchner Kammerspiele	Operettenbühne (Lustspielhaus)	Münchner Volkstheater	Münchner Theater (Blumensäle)
Sonntag, 8. April nachmittags	—	—	—	Faschingshochzeit (3 Uhr)	Moral (3.30 Uhr)	Die beiden Klingsberg (3.30 Uhr)	Die lustige Witwe (3.30 Uhr)	Der Pfarrer von Kirchfeld (4 Uhr)	Der schwarze Peter (3.30 Uhr)
Sonntag, 8. April abends	Othello (7 Uhr) 50801—51700 §	3. Vorst. Abtl. V Siegfried (5 Uhr) 19801—19950 • 68501—68550 §	Der Krampus (7.30 Uhr)	Die Bajadere (7.30 Uhr)	Der Teufelsschüler (7.30 Uhr)	Mieze und Maria (7 Uhr) Theater der Vorstadt (10 Uhr)	Die Tangokönigin (7.30 Uhr)	Die erste Nacht (7.30 Uhr)	Der schwarze Peter (7.30 Uhr)
Montag, 9. April abends	Emilia Galotti (7 Uhr) 21001—22100 •	Zar und Zimmermann (7 Uhr) [illegible]	Der Impresario von Smyrna (7.30 U.) 63501—63800 §	Die Bajadere (7.30 Uhr)	Der Teufelsschüler (7.30 Uhr) 52601—52800 §	Mieze und Maria (7 Uhr) Tageszeiten der Liebe (10 Uhr)	Die Tangokönigin (7.30 Uhr)	Die erste Nacht (7.30 Uhr)	Der schwarze Peter (7.30 Uhr)
Dienstag, 10. April abends	Julius Caesar (7 Uhr) 51701—52000 §	4. Vorst. Abtl. V Götterdämmerung (5.30 Uhr) [illegible]	Wenn der junge Wein blüht (7.30 U.) 17301—17600 •	Die Bajadere (7.30 Uhr)	Die Ratten (7.30 Uhr) 7301—7700 •	Die Kaiserin von Neufundland (7 U.) Theater der Vorstadt (10 Uhr)	Die Tangokönigin (7.30 Uhr)	Die beiden Seehunde (7.30 Uhr)	Der schwarze Peter (7.30 Uhr)
Mittwoch, 11. April abends	Die Nibelungen (7 Uhr) 56601—57400 §	Hänsel und Gretel Kostümball (7 Uhr) 14701—15250 • [illegible]	Der Krampus 7.30 Uhr 19801—19900 •	Die Bajadere (7.30 Uhr)	Musik (7.30 Uhr) 11901—12100 •	Die beiden Klingsberg (7 Uhr) Theater der Vorstadt (10 Uhr)	Die Tangokönigin (7.30 Uhr)	Die erste Nacht (7.30 Uhr)	Der schwarze Peter (7.30 Uhr)
Donnerstag, 12. April abends	Kampl (7 Uhr) 61201—61800 § 74101—74350 §	2. ft. 1. Vorst. Abtl. I Das Liebesverbot (7 Uhr) [illegible]	Der Widerspenstigen Zähmung (7.30 Uhr) 27101—27600 •	Die Bajadere (7.30 Uhr)	Der Teufelsschüler (7.30 Uhr) 52801—53000 §	Die Freier (7 Uhr) Tageszeiten der Liebe (10 Uhr)	Die Tangokönigin (7.30 Uhr)	Die erste Nacht (7.30 Uhr)	Der schwarze Peter (7.30 Uhr)
Freitag, 13. April abends	Die Nibelungen (7 Uhr) 22801—23600 •	3. ft. 2. Vorst. Abtl. IV Cavalleria rusticana Der Bajazzo (7 Uhr) 68551—68750 §	Der Krampus (7.30 Uhr) 56301—56400 §	Die Bajadere (7.30 Uhr)	Musik (7.30 Uhr) 12101—12300 •	Die Kaiserin von Neufundland (7 Uhr) Helden (10 Uhr)	Die Tangokönigin (7.30 Uhr)	Die beiden Seehunde (7.30 Uhr)	Der schwarze Peter (7.30 Uhr)
Samstag, 14. April abends	Weh dem, der lügt (7 Uhr) 64251—65200 §	1. Vorst. Abtl. II Der Barbier von Sevilla (7 Uhr) [illegible]	Die Lokalbahn Die Medaille (7.30 Uhr) 56401—56500 §	Die Bajadere (7.30 Uhr)	Der Teufelsschüler (7.30 Uhr) Musik (10 Uhr)	Mieze und Maria (7 Uhr) Tageszeiten der Liebe (10 Uhr)	Die Tangokönigin (7.30 Uhr)	Die erste Nacht (7.30 Uhr)	Stehauferl (7.30 Uhr)
Sonntag, 15. April nachmittags	—	—	—	Hoheit tanzt Walzer (3 Uhr)	Franziska (3.30 Uhr)	Die Freier (3.30 Uhr)	Die kleine Sünderin (3.30 Uhr)	Der kühne Schwimmer (4 Uhr)	Stehauferl (3.30 Uhr)
Sonntag, 15. April abends	Die Nibelungen (7 Uhr) 9101—9600 •	1. Vorst. Abtl. I Tannhäuser (6 Uhr)	Der Krampus (7.30 Uhr)	Die Bajadere (7.30 Uhr)	Der Teufelsschüler (7.30 Uhr)	Die Kaiserin von Neufundland (7 Uhr) Frl. Julie (10 U.)	Die Tangokönigin (7.30 Uhr)	Die erste Nacht (7.30 Uhr)	Stehauferl (7.30 Uhr)
Montag, 16. April abends	Spielereien einer Kaiserin (7 Uhr) 6301—7300 •	1. Vorst. Abtl. III Rigoletto (7 Uhr)	Der Urfaust (7.30 Uhr) 22401—22600 •						
Dienstag, 17. April abends	Maria Stuart (7 Uhr) 65801—66400 §	5. Vorst. Abtl. V Das Nachtlager in Granada (7 Uhr) [illegible]	Scherz, Satire, Ironie u. tiefere Bedeutung (7.30 Uhr) 30801—31500 •						

Morgenaufführungen: Münchner Schauspielhaus: Sonntag, 8. April, vormittags 11 Uhr: Max Kergl (Violine), Franz Rupp (Klavier). — Münchner Volkstheater: Sonntag, 8. April und Sonntag, 15. April, vormittags 11 Uhr: Historisches Morgenkonzert.

Kreise für die Versorgung der Stadt München heranzuziehen. In Frage kommen zunächst Mühldorf, Wasserburg, das Rottal, Niederbayern und Schwaben.

Im Mühldorfer Bezirk und in den Gebieten der Isar- und Innregulierung wird die Hauptproduktionsmenge durch die Arbeiterschaft der Flußbauunternehmungen aufgesogen. In den Hauptproduktionsgebieten Niederbayerns und des Rottals haben, ganz abgesehen von den außerbayerischen, die niederbayerischen und fränkischen Exporteure ihre Aufkäufer und Agenten.

Die Wahrnehmung der von diesen Agenten und Aufkäufern entfalteten Tätigkeit dürfte die Schwierigkeit der Münchener Verhältnisse ohne weiteres verständlich machen, wenn man folgende Preisnotierungen der Vorwoche betrachtet:

Münchener Großhandelspreis zirka 180—200 M., Berliner zirka 325 M., Frankfurter zirka 350 M., Dresdner zirka 310 M., Kölner zirka 400 M., Leipziger zirka 330 M., Magdeburger zirka 300 M., Nürnberger zirka 250 bis 280 M.

Es soll ferner nicht unerwähnt bleiben, daß durch die vom Eierfachhandel zur Gesundung der Verhältnisse speziell vom Münchener Eierhandel eingeleiteten Schritte folgenden behördlichen Wirrwarr verursacht haben.

Während in Oberbayern sowie beim Münchener Gewerbeamt die Verordnungen bezüglich Ausstellung von Wandergewerbescheinen, Gewerbelegitimationen und Großhandelserlaubnisscheinen mit peinlicher Genauigkeit durchgeführt werden, erhalten die in München abgelehnten Aufkäufer bei auswärtigen Bezirksämtern und außerbayerischen Städten oft Gewerbelegitimationen und Wandergewerbescheine zum Aufkauf in Bayern, gültig innerhalb des ganzen Deutschen Reiches, so daß zum Nachteil der bayerischen Verbraucher die auswärtigen Firmen durch in Bayern ansässige und mit den örtlichen Haupterzeugerkreisen bekannten Personen ihre Aufkäuferzahl ins Ungemessene steigern können.

Der Verbraucher wird sich nun fragen, wie ist es möglich, daß in Nürnberg ein Ei 280 M. und in München 220 oder 200 M. beim Händler kostet, wenn man immer von einem Erzeugerpreis von 100 M. bis 110 M. bis 120 M. hört?

Tatsache ist, daß um diesen Preis naturgemäß keine Eier zu bekommen sind, wenigstens nicht in der Menge, um eine Großstadt genügend versorgen zu können, wenn viele Provinzen Deutschlands aus dem Haupterzeugergebiet Bayerns ihren Bedarf holen.

Einige Beispiele über tatsächliche Erzeugerpreise sollen dieses erläutern: Im Gebiete Nördlingen sind Erzeugerpreise von 240—260 M. an der Tagesordnung (Nähe Württembergs). Im Regensburger Bezirk Erzeugerpreis 160—180 M., ähnlich ist es in Niederbayern. Naturgemäß strömt unter solchen Umständen die gesamte Ware nach den teueren Absatzgebieten, so daß der billige Süden Bayerns darunter leiden muß.

München kommt, wie die Erfahrungen der vergangenen Jahre gezeigt haben, lediglich als Ventil in Frage, erhält also Ware nur dann, wenn die außerbayerischen Märkte überfüllt sind und durch das Ausbleiben der außerbayerischen Aufkäufer die Herren Exporteure sich an die Münchener erinnern und, um sich selbst vor Verlusten zu schützen, die Ware hereinwerfen."

Zu diesen sehr bemerkenswerten Ausführungen kann man nur eines ergänzen, daß der Staat die verdammte Pflicht und Schuldigkeit hat, eine Ordnung in dieses oben geschilderte Freiland der Schiebungen zu bringen, und zwar bald. Es handelt sich nicht um Ostereier, sondern um eine Lebensnotwendigkeit des Volkes, mit der unerhört gegaunert wird.

Zur Königsberger Holzmesse

Vor kurzer Zeit fand bekanntlich die erste osteuropäische Holzmesse in Königsberg statt, an der auch eine bolschewistische Delegation unter Prof. Mayer teilnahm. Über den Verlauf dieser Holzmesse konnte man bereits im Handelsteil verschiedener Blätter Ausführungen lesen.

Welche Stellung jedoch führende deutsche Kreise jener Delegation gegenüber einnahmen, deren Bestreben dahin ging, mit Leuten der Praxis Fühlung zu gewinnen und Geschäftsverbindung anzuknüpfen, darüber drang bisher noch nichts in die Öffentlichkeit.

Wir sind nun in der Lage, unseren Lesern darüber eingehend Aufschluß zu geben. Der finnische Konsul Hallmann, einer der führenden deutschen Fachleute, welche der osteuropäischen Messe beiwohnten, faßt seine Erfahrungen aus den bisherigen Verhandlungen mit der Sowjetregierung in folgendem Bericht zusammen:

„Vor etwa einem Jahre ist verschiedentlich davon die Rede gewesen, daß die früheren Besitzer von Wald in Rußland bei der Erteilung von Konzessionen den Vorzug erhalten sollten. Im Laufe von Diskussionen über solche Neugründung gewann man den Eindruck, daß das System ein ungesundes wäre. Und überall, wo man davon sprach, ist man auf Widerstand gestoßen. Niemand wollte es glauben, daß die Sowjetregierung ernstlich daran wäre, auf gesunder Basis zu einer Verständigung zu kommen.

Alle Bemühungen, für die in Rußland zurückgebliebenen Beauftragten eine Genehmigung zur Reise nach hier zu erhalten, sind vergeblich gewesen. Dagegen sind die Vertretungen der Sowjetregierung in großer Anzahl erschienen und hatten bei Beschaffung einer Reisegenehmigung anscheinend gar keine Schwierigkeiten. Während man den deutschen Beamten in Rußland die Türe weist, zeigen wir diesseits das allergrößte Entgegenkommen bei der Erteilung von Reisegenehmigungen, und die von der Sowjetregierung ins Leben gerufenen russischen Gesellschaften haben hier in Königsberg und, angeblich, auch in Berlin Bureaus eröffnet. Unsere Eisenbahn ist gar so freundlich und transportiert u. a. auch Rundholz von der Station Stolzberg durch Polen und Ostpreußen bis nach Memel. Einen Vorteil von diesen Transporten hat zunächst nur die Sowjetregierung.

Was hier auf der Messe von den Trusts der Sowjetregierung zu sehen war, zeigt noch die Frucht der im Frieden geleisteten Arbeit. Die Sowjetregierung hat es für richtig befunden, die beim Ausbruch der Revolution vorgefundenen fertigen Holzbestände kurzerhand zu beschlagnahmen, gleich wessen Eigentum solche Hölzer waren.

Zu dem uns vorliegenden Normalvertrag über die Erteilung von Konzessionen ist zu bemerken, daß die Bedingungen sehr hart sind und einseitig genannt werden müssen."

(Anm. der Schriftleitung: Die Beziehungen und Verpflichtungen privater Unternehmer gegen Sowjetrußland sind, wie auch wieder aus vorstehendem zu ersehen ist, denkbarst unsicher, ungünstig und einseitig. Daß noch dazu keine deutsche Staatsautorität diese privaten Handelsbeziehungen zu stützen vermag, nimmt in Hinsicht auf die laxe Einstellung Deutschlands nicht wunder. Hier bleibt einer kommenden nationalen Regierung manches auszumisten übrig. Vor allem wird eine grundsätzliche Stellungnahme in wirtschaftlicher Hinsicht das erste sein, was vonnöten ist: Scheidung der Geister . . .)

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg; für Bayerische Rundschau und Kommunales: Joseph Stolzing-Cerny; für den wirtschaftlichen Teil: Dr. H. Buchner; Kunst und Wissenschaft: Karl Friedrich Weiß; für Bewegung: H. Esser; für den Anzeigenteil: Joseph Huber. Verlag: Franz Ehers Nachfolger. — Rotationsdruck: Münchener Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn. Sämtliche in München.

Deutschvölkische Buchhandlung in München

Thierschstr. 15 Anruf 20647

LAGERVERZEICHNIS

Preise freibleibend!

Armin, Die Juden im Heer	geh.	0,50*	M.
— Die Juden in den Kriegsgesellschaften	geh.	1,20*	M.
Arndt Kommen wird der Tag	geb.	2,75*	M.
	geh.	1,50*	M.
Bach, Erkenne dich selbst	geh.	0,40*	M.
Bayer, Der deutsche Narr	geb.	8,10*	M.
— Der deutsche Narr	geh.	1,80*	M.
Bartels, Berechtigung des Antisemitismus	geh.	0,50	M.
— Hebbel und die Juden	geh.	0,65*	M.
— Rasse und Volkstum	geb.	4,50*	M.
— Der Stand der Judenfrage		0,10*	M.
Berger, Hungersnot oder deutsche Wirtschaftsdiktatur		0,10*	M.
Beyer, Das höchste Heil	geb.	5,50*	M.
— Um Pflicht und Recht	geb.	5,50*	M.
— Paschol!	geb.	5,50*	M.
— Die alte Herzogin	geb.	5,50*	M.
— Pribislaw	geb.	4,00*	M.
Beek, zur, Die Geheimnisse der Weisen von Zion vollständige Ausgabe	geb.	4,—*	M.
kl. Ausgabe	geh.	2,20*	M.
Bischoff, Rabbi und Diakonus,	geh.	0,20	M.
— Rabbinische Fabeln	geh.	0,75	M.
Bieber, Geschichte der Germanenforschung I (1500—1806)	geh.	1,—	M.
II (1807—1870)	geh.	1,40	M.
— Hakenkreuz	geh.	0,50	M.
Bornemann, Der Jude im Deutschen	geh.	0,30*	M.
Brunnemann, Lettres de Canaille	geh.	1,—*	M.
Buch, Vom intern. zum nat. Arbeitsstaat	geh.	1,—	M.
Decker, Deutschland lügt, wenn . . .	geh.	0,30*	M.
Dickhut-Harrach v., Im Felde unbesiegt I. und II.	je Halbl.	7,50*	M.
— Wie wir uns zur Fahne durchschlug.	Halbl.	6,50*	M.
Dinter, Die Sünde wider das Blut (Rom)	geb.	3,—*	M.
— Lichtstrahlen aus dem Talmud	geh.	0,50*	M.
Döppler, Jüdische Wirtschaftsdiktatur	geh.	0,20*	M.
Dolle, Aus Not zu Brot	geh.	1,50*	M.
Eberle, Großmacht Presse	geb.	4,60*	M.
	geh.	3,—*	M.
Eckart, Familienväter	geh.	1,—*	M.
— Heinrich der Hohenstaufe	geb.	1,20*	M.
— dto.	geh.	0,90*	M.
— Lorenzaccio	geb.	2,40*	M.
— dto.	geh.	1,30*	M.
— Ibsens Peer Gynt	geh.	2,40*	M.
— dto.	geb.	3,50*	M.
Ecker, Der Judenspiegel	geh.	1,50*	M.
Einhart, Deutsche Geschichte	Halbl.	9,—*	M.
— 1914—1919	geb.	3,—*	M.
Eucken, Lebenserinnerungen	geb.	4,—*	M.
Falb, Deutschbewußtsein	geh.	0,60*	M.
— Luther und die Juden	geh.	0,70*	M.
Feder, Brechung der Zinsknechtschaft	geh.	0,20*	M.
— Der Staatsbankerott — die Rettung	geh.	0,15*	M.
— Der kommende Steuerstreik	geh.	0,50*	M.
Fern, Jüdische Moral und Blutmysterium	geh.	—,36*	M.
Fey, Der große Volks- und Weltbetrug durch die „Ernsten Bibelforscher"	geh.	0,20*	M.
Fritsch, Der falsche Gott	geh.	2,10*	M.
— Der jüdische Zeitungspolyp	geh.	0,36*	M.
— Ursprung und Wesen des Judentums	geh.	0,20*	M.
— Jüdische Selbstbekenntnisse	geh.	0,25*	M.
— Die unterirdische Macht	geh.	0,20*	M.
— Der Streit um Gott und Talmud	geh.	1,—*	M.
Fichte, Reden an die deutsche Nation	geb.	1,50*	M.
Ford, Der internationale Jude, I. Band	geh.	1,80*	M.
— dto. II. Band	geh.	1,50*	M.
— dto. I. Band	geb.	2,25*	M.
— dto. II. Band	geb.	2,70*	M.
Funk, Der jüdische Einfluß in Deutschland (Statistische Zusammenstellung)	geh.	0,10*	M.
Germanus-Agricola, Schafft billige Lebensmittel, I. Teil	geh.	0,40*	M.
dto. II. Teil		0,60*	M.
— Rettung des Mittelstandes	geh.	0,15*	M.

Gerlach, Der Jüngling	geb.	1,—*	M.
Gildemeister, Judas Werdegang	geb.	3,—*	M.
— Judas Werdegang	geh.	1,50*	M.
Gobineau, Graf, Abtei Typhaines	geb.	2,50*	M.
— Adelheid	geb.	0,80*	M.
— Aphroessa	geb.	2,50*	M.
— Amadis, I., II. und III. Teil	je geb.	3,—*	M.
— Fräulein Irnois	geb.	1,—*	M.
Goltz, von der, Meine Sendung in Finnland und im Baltikum	geb.	7,—*	M.
Groener, Schopenhauer und die Juden	geh.	0,50*	M.
Grunsky, Richard Wagner und die Juden	geh.	0,70*	M.
Günther, Rassenkunde des deutschen Volkes	geh.	8,—*	M.
— dto.	geb.	11,—*	M.
— Ritter, Tod und Teufel	geb.	6,—*	M.
Günther-Agnes, Die Heilige und ihr Narr	geb.	7,—*	M.
Haiser, Das Gastmahl d. Frhrn. v. Artaria	geb.	5,—*	M.
Hausmann, Treudeutsch allerwege! Gedichte		300,—	M.
Häuser, Pfarrer, Jud und Christ oder Wem gebührt die Weltherrschaft?		0,30*	M.
— Wir deutschen Kathol. u. die moderne revolut. Bewegung	geh.	0,20*	M.
Halbach, Genosse Levi (Roman)	geb.	2,—*	M.
— Jud Günther (Roman)	kart.	—,80*	M.
Höller, S[illegible] muß also auferstehen!"	geb.	4,—*	M.
Harpf, Deutsche Waldandachten	geb.	1,—*	M.
Hindenburg v., Aus meinem Leben	geb.	6,50*	M.
Jansen, Das Buch Liebe	Halbl.	5,80*	M.
— Das Buch Treue	Halbl.	5,80*	M.
— Das Buch Leidenschaft	Halbl.	5,80*	M.
Jäger, Neue Wege zur Erforschung des deutschen Volkscharakters		1,—*	M.
— Fortschritt?		1,50*	M.
Jebens, Der Feind im Hause (Roman)	geb.	2,50*	M.
Johannes, Wegsucherin Liebe	geb.	1,50*	M.
— Adel verpflichtet	geb.	1,20*	M.
Jung, Der nationale Sozialismus	geh.	1,65*	M.
Kasperson, Das sterbende Rußland	geh.	1,—*	M.
Kapphert, Im Netz der Kreuzspinne	Halbl.	4,50*	M.
— In russischer Wildnis	Halbl.	6,—*	M.
Kamke, Der unsichtbare Kampf der Geister und die Zukunft Deutschlands	geh.	0,25	M.
— Durch die Hölle zur Helle	geh.	0,25	M.
Kernholt, Vom Ghetto zur Macht	geh.	4,—*	M.
— dto.	geb.	6,—*	M.
Kloth, Einkehr	geh.	0,75*	M.
— Sozialdemokratie und Judentum	geh.	0,40*	M.
Korf, Die andere Seite der Welt (Roman)	geh.	3,—	M.
Kohde, Der Tag von Rathenow	geb.	2,50*	M.
— dto.	geh.	1,50*	M.
— Der von Bismarck	geb.	2,50*	M.
— dto.	geh.	1,50*	M.
— Und deutsch sei die Erde	geb.	2,50*	M.
— dto.	geh.	1,50*	M.
— Im Schillschen Zuge	geb.	2,50*	M.
— dto.	geh.	1,50*	M.
— Kleine Leute	geb.	1,20*	M.
König, Wenn der alte Fritz gewußt hätte	geb.	2,—*	M.
Kolshorn, Rußland und Deutschland	geh.	1,50*	M.
Krellmann, Das Judentum im Lichte der Statistik	geh.	0,15*	M.
Kühn, Rasse?	geb.	3,10*	M.
— dto.	geh.	1,80*	M.
Lehmann, Währung und Volkswirtschaft	geh.	0,10*	M.
Lehnhardt, Gegen die Urheber des Weltkrieges	geh.	0,20*	M.
Lettow-Vorbeck, Heia Safari	Halbl.	4,50*	M.
— — Ostafrika	Halbl.	9,—*	M.
Luckner, Graf, Seeteufel	geb.	6,—*	M.
Loewenfeld von, Republik oder Monarchie?	geh.	1,50*	M.
Ludendorff, Meine Kriegserinnerungen	Halbl.	16,20*	M.
— dto. (Volksausgabe)	geb.	1,80*	M.
— Kriegführung u Politik	Halbl.	14,50*	M.

Löns, Der Wehrwolf	geb.	6,50*	M.
Lübbe, Die Jahre (Liebesgedichte)	geb.	1,—*	M.
— Das alte Bild	geb.	0,80*	M.
— Der kleine Rosengarten	geb.	4,—*	M.
Mantey v., Auf See unbesiegt Bd. I u. II	je Halbl.	7,50*	M.
Matthießen, Regiwissa (Roman)	geb.	3,—*	M.
Maurenbrecher, Goethe und die Juden	geh.	0,70*	M.
Meister, Judas Schuldbuch	geh.	2,40*	M.
Meyer, Altnordische Frauen	geh.	0,50*	M.
— do.	geb.	0,65*	M.
— Der Jude und sein Sklaventum	geh.	0,50*	M.
Meinhardt, Wiener Totentanz	geb.	2,50*	M.
Mellenthin v., Die Runenschrift		0,60*	M.
— Sterbende Heimat	geh.	1,—*	M.
Miller, Ultramontanes Schuldbuch	geh.	0,50	M.
Naudh, Die Juden und der deutsche Staat	geh.	0,60*	M.
Oefele v., Geheimliteratur u. Spenglers Pseudowissenschaft	geh.	0,65*	M.
Prohaszka Bischoff, Die Judenfrage in Ungarn	geh.	30,—	M.
Rembrandt als Erzieher	Halbl.	4,—*	M.
Roderich-Stoltheim, Das Rätsel des jüdisch. Erfolges	geh.	2,40*	M.
Roth, Der Judenpranger	geh.	0,30*	M.
Rosenberg, Die Pest in Rußland	kart.	2,—*	M.
— Die Spur des Juden im Wandel der Zeiten	geh.	1,80*	M.
— Bolschewismus, Hunger, Tod	geh.	0,25*	M.
— Unmoral im Talmud	geh.	0,50*	M.
— Der staatsfeindliche Zionismus	geh.	0,50*	M.
— Wesen, Grundsätze u. Ziele der nat.-soz. Deutschen Arbeiterpartei	geh.	0,50*	M.
Selchow v., Der Ruf des Tages	kart.	0,50*	M.
— Von Trutz und Treue	kart.	0,50*	M.
Stauf von der March, Die Juden im Urteil der Zeiten	geh.	1,70*	M.
Stein v., Erlebnisse	geb.	6,—*	M.
Semi-Gotha-Jomen,	geb.	0,80*	M.
— Allianzen	geb.	0,60*	M.
— Imperator	kart.	0,60*	M.
Stolzing, Mammon Imperator	kart.	0,60*	M.
Storms Werke, ein Band	Halbl.	8,50*	M.
— dto.	Halbleder	10,00*	M.
Tafel, Das neue Deutschland — ein Rätestaat	geh.	1,00*	M.
— Die Teuerung, ihre Ursachen und ihre Überwindung	geh.	0,50*	M.
Tesa, Revolutionsbilanzen	geh.	0,38*	M.
Thompson, Der Zar, Rasputin u. die Juden		0,40*	M.
Thor, Sozialethische Aphorismen	geh.	1,—*	M.
— Der neue Glaube	geb.	1,70*	M.
Totengräber Rußlands, Zeichnungen von O. v. Kursell, Verse von Dietrich Eckart	geh.	0,40*	M.
Ungarn, Das neue	geh.	0,60*	M.
— Das gebannte Land	geh.	1,50*	M.
Vogelsberg, vom, Das gebannte Land	geb.	3,00*	M.
Voß, Reichelt	geb.	3,—*	M.
— Wölfe	kart.	1,—	M.
träume	geb.	1,50*	M.
— Ums deutsche Danzig	geb.	2,50*	M.
— dto.	geh.	1,60*	M.
— Wurmstichig Holz	geb.	2,—*	M.
— Der alte Fluch	geb.	2,50*	M.
Waldeyer-Hartz von, Deutsche Flotten-			
Wahrmund, Das Gesetz des Nomadentums	geh.	1,00*	M.
Warncke, Erwache Volk!	geb.	1,—*	M.
Westerich, Deutschvölkische Kulturpolitik	geh.	0,25*	M.
— Der dritte Weg	geh.	0,80*	M.
— Der weiße Herzog	kart.	0,50*	M.
Winzer, Die Judenfrage in England	geh.	0,80*	M.
Wichtl, Freimaurerei	geh.	0,10	M.
Wirth, Quer durch die Gegenwart	geh.	2,40*	M.
— Deutsche Abenteurer	geh.	2,30*	M.
Wrisberg von, Der Weg zur Revolution	geb.	6,—*	M.
Zimmermann, Vorfrühling 1920	geh.	1,—*	M.

Die mit * bezeichneten Preise sind mit der beim Eintreffen der Bestellung gültigen Teuerungszahl zu vervielfältigen. Zur Zeit ist diese 2500. Bestellungen aus dem Auslande (nicht Deutschösterreich) können nur mit einem Valutaaufschlag von 120—200% ausgeführt werden.

Sämtliche hier angeführten Werke können Sie am besten durch Voreinsendung des Betrages auf Postscheckkonto Frz. Eher Nachf. G. m. b. H., München 11346, zuzüglich einem Portogeld von M. 200.— (bezw. M. 300.— bei größeren Werken) bestellen.